

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1942

360 (31.12.1942)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Stafettenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Donnerstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 360

Mannheim, 31. Dezember 1942

Transporter in tausend Stücke zerrissen

Wieder zahlreiches Kriegsmaterial vernichtet / Bis Mitte Dezember 3801 Schiffe versenkt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 30. Dezember.

Der Feind ist durch unsere in immer weiteren Seegebieten auftauchenden U-Boote stark zur Zersplitterung seiner Kräfte gezwungen. Das trägt dazu bei, daß am Mittwoch der U-Boot-Sondermeldung von Dienstag eine weitere folgen konnte. Um 100 000 BRT hat sich damit das Dezember-Ergebnis vergrößert. In den Wochenschauen der letzten Zeit sahen wir mehrfach Bilder, die ein Geheimnis entschleierten, das dem Feind monatelang Kopferbrechen bereitete: der gewaltige Aktionsradius unserer U-Boote. Wir sahen Versorgungs-U-Boote, die durch einen langen Schlauch den auf Feindstationen befindlichen U-Booten Betriebsstoff zuführten. Torpedos und Lebensmittel führten diese Versorgungs-U-Boote an Bord und, wie man aus einem anderen Bildstreifen der Wochenschau vor einiger Zeit sah, führen sie auch Maschinensatzteile mit sich, damit Tausende von Seemännern von der Heimat entfernt Schäden bei unseren U-Booten behoben werden können.

Der englische Konteradmiral G. P. Thomson hat in einem Artikel aufgestöbert: „Eine Jagd auf dem weiten Atlantik nach einem deutschen U-Boot, das sich noch nicht bemerkbar gemacht hat und dessen Anwesenheit nur vermutet wird, kann mit dem Suchen nach einer Nadel in einem Heuschaber verglichen werden.“ Er beklagt die starke Abnutzung der britischen Flotte im Kampf gegen die deutschen U-Boote. In der Newyorker Zeitschrift „Time“ beziffert man die Gesamtzahl der versenkten Schiffe, die für die Alliierten führen, auf 3801 bis Mitte Dezember, ferner wurden dabei 63 154 Seeleute getötet. Hier hat man es mit einer Addierung zu tun, die sich trotz der gewaltig anmutenden Ziffer nur auf die englischen und nordamerikanischen Angaben stützt, von denen wir aus Erfahrung wissen, daß sie zu gering sind. Die „Time“ schießt ihre Betrachtungen mit der Feststellung, daß die Schlacht um den Atlantik noch längst nicht gewonnen sei. Seerfahrere Männer in den USA stimmten wenigstens darin mit Churchill völlig überein, daß die U-Boot-Bedrohung noch viel schlimmer werden würde.

Zu der Sondermeldung teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend folgendes mit: Die Reste des bei den Azoren in der Nacht zum 29. Dezember gefaßten und fast völlig aufgeriebenen britischen Geleitzuges waren auch weiterhin das Ziel unserer Boote, die im Verlauf des 30. Dezember bei anhaltend schlechtem Wetter und schwerster See vier weitere Schiffe mit 21 000 BRT versenkten. Damit sind aus dem für Afrika bestimmten Geleitzug im Verlauf von 24 Stunden 19 Schiffe mit 106 000 BRT vernichtet worden.

Im Kampf gegen kleinere Geleite und Einzelfahrer in allen Teilen des Nord- und Südatlantik sowie im Indischen Ozean bei Madagaskar fielen eine Reihe weiterer vor allem mit Kriegs- und sonstigem Nachschubmaterial beladene Transporter den Torpedos der Laurence Marques nach Torpedotreffer der

Näher dem Endsieg im neuen Jahr

Gauleiter Robert Wagner zum Jahreswechsel

Straßburg, 31. Dezember.

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen in Baden und im Elsaß!

Das Jahr 1942, das in wenigen Stunden von uns scheidet, war für unser Volk ein Jahr schwerer Arbeit und harter Kämpfe. Dennoch war es auch ein Jahr großer Siege. Es hat uns und unseren Verbündeten all die materiellen Mittel noch an die Hand gegeben, die uns den Endsieg sichern und die Zeit nunmehr für uns arbeiten lassen. Zu diesem entscheidenden Erfolg hat auch die tapfere Haltung und die fleißige Arbeit der deutschen Bevölkerung beiderseits des Oberrheins ihren Teil beigetragen. Mit diesem stolzen Bewußtsein treten wir in das neue, das Jahr 1943 ein.

Vom neuen Jahr wissen wir, daß es uns nichts anderes bringen kann als das alte. Wir wissen aber auch, daß es uns dem Endsieg über unsere brutalen Feinde wieder näher bringen muß. In dieser unbeirrbarsten Überzeugung sind wir entschlossen, die äußerste Kraftentfaltung in dem deutschen und europäischen Freiheitskampf einzusetzen. Das Jahr 1943 soll uns noch härter gegen uns selbst und gegen unsere Feinde finden als die vorausgegangenen Jahre.

Es lebe der Führer, es lebe das Reich!

gez. Robert Wagner,
Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden
und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß.

englische Dampfer „Empire Gull“ mit 6408 BRT. Auf dem Wege zwischen Bathurst und Freetown wurden die beiden in Glasgow bzw. Liverpool beheimateten Transporter „Oakbank“, 4154 BRT und „Observer“, 5881 BRT versenkt. Beide Schiffe waren bis über die Ladeluken mit Kriegsmaterial beladen. Ein Boot erzielte bei einem Angriff auf ein in Ballast von Freetown nach Trinidad fahrendes, nur aus wenigen schnellen Schiffen bestehendes Geleit Torpedotreffer auf zwei Schiffe, die innerhalb weniger Minuten sanken.

Ein mit über 10 000 Tonnen Munition beladener Nachschubdampfer vom Typ „Baron Belhaven“ wurde unmittelbar nach dem Torpedotreffer unter einer riesigen Detonation

buchstäblich in tausend Teile gerissen. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Nordamerika zum Kap und wurde im Atlantik das Opfer eines Torpedos. Die „Montreal City“ mit 3066 BRT und der Tanker „Empire Bronze“, 8142 BRT, die anscheinend Reste eines zersprengten Geleitzuges waren, wurden nach einer vielstündigen Verfolgung im Nordatlantik trotz schwerster See und dichter Schnee- und Hagelböen, die die Sicht oft für Stunden völlig nahmen, in kurzen Abständen die Beute eines U-Bootes. Im äquatorialen Seegebiet des Atlantik, dicht vor der Küste Britisch-Guayanas, ereilte einen 12 000 BRT großen Dampfer sein Schicksal, ohne daß es dem U-Boot möglich gewesen wäre, den Namen dieses Schiffes festzustellen.

Die Abwehrkämpfe zwischen Wolga und Don

Zäher Widerstand / Ein sowjetischer Schlachtflierverband aufgerufen

Berlin, 30. Dez. (HB-Funk)

Die Kämpfe an der Ostfront standen auch am Dienstag, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, im Zeichen zähen Widerstandes der deutschen und verbündeten Truppen gegen die bolschewistischen Angriffe.

Zwischen Wolga und Don wurden starke, von Panzern unterstützte Vorstöße des Feindes abgeschlagen. Verbände deutscher Kampfflugzeuge, begleitet von Schlachtfliegern, lösten sich ununterbrochen ab, um bolschewistische Panzerkolonnen und Artillerie mit Bomben und Bordwaffen anzugreifen. Elf sowjetische Panzer und sechzehn Geschütze, sowie hundertfünfzig Fahrzeuge wurden allein an diesem Abschnitt durch deutsche und rumänische Kampfflieger vernichtet. Zahlreiche Batterien stellten ihr Feuer ein. Nach einem Bombenvolltreffer flog ein feindliches Munitionsdepot in die Luft.

Bei den teilweise erbitterten Abwehrkämpfen im großen Donbogen griffen die Bolschewisten auch am Dienstag wie-

der an verschiedenen Stellen die deutschen Stellungen an. Gegen einen deutschen Stützpunkt wiederholte der Feind seine Vorstöße bei starkem Nebel bis in die Dunkelheit hinein. Trotz Panzerunterstützung gelang es ihm nicht, in die deutschen Stellungen einzudringen. Sechs sowjetische Panzer blieben im Kampfgebiet vernichtet liegen. Vielfach wurden bolschewistische Panzergruppen im Vorgelände der deutschen Stützpunkte von unseren Kampf- und Schlachtfliergeschwadern erfaßt. Durch zusammengefaßte Angriffe, die durch deutsche Sturzkampfstaffeln verstärkt waren, wurden 26 Panzer vernichtet oder in Brand gesetzt. Deutsche Zerstörerflugzeuge rieben durch Bomben- und Bordwaffenfeuer drei im Anmarsch befindliche feindliche Kolonnen völlig auf und fügten den Sowjets durch Volltreffer in Bereitstellungen hohe Verluste zu. Im Kampfgebiet um Woronesch fügten deutsche Grenadiere den Bolschewisten hohe blutige Verluste zu.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront führten starke Kampf- und Sturzkampfverbände wuchtige Angriffe gegen sowjetische Feld- und Artilleriestellungen durch. Waldlager und Baracken des Feindes wurden zerstört, Fahrzeugparks hinter der Front mit zahlreichen Bomben belegt. Treffer in Truppenlagern fügten den Sowjets hohe Verluste an Menschen und Material zu. Deutsche Messerschmittjäger rieben einen Verband sowjetischer Schlachtfieger, der zum Tiefangriff gegen deutsche Stellungen ansetzen wollte, schon beim Anflug völlig auf.

Roosevelt über Nordafrika

Stockholm, 30. Dez. (HB-Funk)

Die Versorgungslage für Nordafrika sei „ziemlich befriedigend“, meinte Roosevelt am Dienstag auf seiner Pressekonferenz. Als Grund für diese - an seiner üblichen Großschnelligkeit gemessen - bescheiden-zurückhaltenden Beurteilung der Erfolgsaussichten seines Abenteuers gab er an, „Schiffsraum sei die wesentlichste Frage“.

Der Präsident war damit ehrlicher als die offiziellen Kriegsberichte aus Nordafrika, die für den Stillstand der mit so viel Vorschuß-lorbeeren bedachten Eisenhower'schen Operationen das schlechte Wetter der letzten Zeit verantwortlich machen wollten.

Durch Erdbeben völlig zerstört

Vigo, 30. Dez. (HB-Funk)

Wie aus Boggota (Kolumbien) gemeldet wird, ist die Ortschaft Potomac bei Loric (am Golf von Darien) durch ein Erdbeben völlig zerstört worden. Es bildeten sich, so wird berichtet, 400 Meter lange Risse im Erdboden, aus denen dicke Schwefelschwaden drangen. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

Portugals Kriegssorgen

Lissabon, Ende Dezember

Die Außenpolitik Portugals war auch im vergangenen Jahre darauf gerichtet, eine „würdige, für alle vorteilhafte Neutralität, einen niemand kränkenden Frieden“ aufrechtzuerhalten, eine Aufgabe, die, wie der Ministerpräsident Dr. Oliveira Salazar in seiner großen Rede am 25. Juni etwas melancholisch feststellte, nicht immer leicht und vor allem nicht immer dankbar ist.

Der Begriff der Neutralität ist für Portugal, das haben seine Führer auch in diesem Jahre wiederholt unterstrichen, keineswegs gleichbedeutend mit einer Abkehr von Europa und seinen Zukunftsproblemen. In seiner Ansprache vor der Nationalversammlung Ende November unterstrich der Staatspräsident General Carmona das Verantwortungsbewußtsein Portugals „in einem Augenblick, in dem alle Völker der Erde schmerzvoll die Horizonte einer neuen Ära sich eröffnen fühlen“.

Gegen Ende des Jahres 1941 bereits schrieb das Regierungsorgan „Diário da Manhã“, Portugal habe zwischen zwei Kriegen zu unterscheiden, zwischen dem deutsch-englischen, in dem es strikte Neutralität wahre, und dem deutsch-sowjetischen, in dem es ein Gegner des Kommunismus sein müsse.

Es war unvermeidlich, daß die hier umrissene Zweiteilung eines Krieges, dessen Charakter man als „total“ zu bezeichnen pflegt, in Portugal zu einer gewissen Verwirrung der Gefühle führen mußte. In einem Tagesbefehl, den die „Portugiesische Legion“ unmittelbar nach dem Ausbruch des Konflikts zwischen Deutschland und Sowjetrußland erließ, heißt es unter anderem: „Wir sind unveröhnliche Feinde des zersetzenden Kommunismus; wir würden daher unsern Glauben verleugnen, unsere Grundsätze Lügen strafen und die Interessen der Nation schädigen, wenn wir nicht wenigstens denjenigen, die ihn bekämpfen und besiegen müssen, unsere Solidarität bekundeten.“

Wie aber läßt sich diese „Solidarität“ mit den Achsenmächten in ihrem Kampf gegen den Bolschewismus mit der Tatsache vereinbaren, daß Großbritannien, das seit sechs Jahrhunderten mit Portugal verbündet ist, im Lager der Feinde Deutschlands an der Seite eben dieses Bolschewismus steht? Der Ministerpräsident hat der tiefen Beunruhigung, die dieses widernatürliche Bündnis in Portugal ausgelöst hat, in seiner Juni-Rede Ausdruck verliehen; er verwies auf „die nicht wegzuleugnende Verwirrung der Geister, die durch die anglo-russische Allianz hervorgerufen wurde und auf die schmerzliche Beunruhigung, die sich allerorts, selbst im Schoße der sogenannten Vereinigten Nationen, angesichts der Solidarität, die die englische und die amerikanische Demokratie der Sowjetunion entgegenbringt, bemerkbar macht“. Wenig später stellte er in einer im „Temps“ veröffentlichten Erklärung diese Besorgnisse noch stärker heraus: „Was uns angeht, so können wir in der russisch-anglo-amerikanischen Solidarität kein sehr beruhigendes Element für die Völker erblicken, die sich der neuen europäischen Ordnung anpassen müssen.“

Die Haltung, die Portugal gegenüber dieser Mächtekonstellation und den europäischen Zukunftsproblemen einnimmt, umriß Salazar wie folgt: „Es erscheint uns klar, daß andere Lebensauffassungen in den Völkern Wurzel fassen werden. Wenn eine Tatsache durch die Erfahrung bestätigt wurde, dann ist es die, daß die Demokratie und der Liberalismus sich im letzten Jahrhundert erschöpften, da sie ihren ideologischen Gehalt verloren und nicht den Notwendigkeiten der neuen Zeit entsprachen. So stark war das Gefühl der Unzulänglichkeit der bestehenden Institutionen, daß Europa sein politisches Gesicht in wenigen Jahren änderte, daß die allgemeine Notwendigkeit, der Unordnung und dem Elend zu entrinnen, neue Staatsformen hervorbrachte.“ Und die Frage nach der Gestaltung des Europa von morgen beantwortete Salazar: „Niemand kann annehmen, daß die Aufgabe, eine fast zusammengestürzte Welt wieder aufzubauen, vereinbar ist mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Unordnung, in die Europa durch den vorigen Krieg gestürzt wurde.“

Das „Näherrücken des Krieges“ - auf diesen Nenner hat man in Portugal, vom eigenen Standpunkt aus gesehen, den anglo-amerikanischen Überfall auf Nordafrika gebracht - war unter diesen Umständen nicht gerade geeignet, die Beängstigung der Portugiesen zu beschwichtigen. Zwar wurden die Versicherungen der Londoner und Washingtoner Regierung, daß „die Anwesenheit anglo-amerikanischer Truppen in Nordafrika keineswegs irgendeinen Anschlag gegen das Volk und die Regierung Portugals und der angeschlossenen Inseln ankündigt“, in Lissabon mit unverkennbarer Befriedigung zur Kenntnis genommen, weil darin, wie „Diário de Notícias“ erklärte, „ein wertvoller Beweis des Prestiges der äußeren und innern Lage, eine Bestätigung der durch den Weitblick, die Klarheit und den breiten Widerhall der diplomatischen Aktion Salazars geschaffenen internationalen Position Portugals“ erblickt wurde. Aber man hütete sich wohlweislich vor allzu großer Vertrauensseligkeit, denn die Erinnerung an den Präzedenzfall der vor einem Jahre erfolgten Besetzung der Insel Timor durch

„Unersehlich sind die Besatzungsverluste“

Klagen einer englischen Zeitschrift / Chinesische Kulis, fehlen

Genf, 30. Dez. (HB-Funk)

Die britische Wochenschrift „New Statesman and Nation“ klagt über die unersetzlichen Verluste Englands an Schiffen und Besatzungen.

Die Zeitung schreibt: Die Zersplitterung der Kräfte, die in einem an den äußeren Verbindungslinien geführten Krieg unvermeidlich ist, wirkt sich am sichtbarsten im Mangel an Menschenmaterial aus. Nirgends tritt dieses klarer zutage, als auf der See. Der Verschleiß ist groß und die Verluste an Männern sind noch erster und unersetzlicher als der an Schiffen. Die Tage sind vorbei, an denen Columbus Amerika mit Besatzungen entdeckte, die aus den Gefängnissen Spaniens kamen, oder in denen Nelson mit Bauernburschen segelte, die in den Dorfknäulen zusammengefangen wurden. Die in der Marine tätigen Männer sind jetzt hochausgebildete Fachleute, die in vielen Fällen eine sehr umfangreiche Ausbildung hinter sich haben müssen. Seeleute der Handelsmarine haben außerdem auch einen hohen Seltenheitswert. Man muß sich darüber klar werden, daß eine wichtige Quelle, die Seeleute stellte, China, abgeschnitten ist, weil Japan die chinesische Küste und besonders Kanton und die Südpfeile beherrscht. Wir können nur in beschränktem Maße auf unsere eigenen Kräfte und die des Empire zurückgreifen, und wir müssen uns in erster Linie an die Vereinigten Staaten wenden, damit diese Besatzungen stellen.

China, das innerhalb seiner Grenzen ein Viertel der Bevölkerung der Welt birgt, müßte der größte Lieferant von Menschen-

material für die Verbündeten sein. Wenn wir die Burmastraße nicht wieder öffnen und China versorgen können, so wird unsere größte Stärke im Fernen Osten nur halbenutzt bleiben.

Die USA-Mobilisierung ist immer noch im Zahn begriffen, und die Vereinigten Staaten haben darunter gewaltig zu leiden. Die Kapazität zur Massenproduktion von Rüstungsmaterial ist nämlich nicht gleichbedeutend mit der Produktion selbst, und die Vereinigten Staaten machen jetzt Umstellungsschwierigkeiten durch. Vollständig wirksame Verstärkungen durch die USA können wir daher eine gewisse Zeit hindurch nicht erwarten.

Wir wollen nicht weiter auf das Brachliegen von Menschenkräften eingehen, das sich aus unserer Indienpolitik ergibt, wenn auch - bei kühler Überlegung - schon dieses Brachliegen allen Grund für eine Sicherung der Mitarbeit Indiens sein müßte. Das Anwachsen der indischen Armee ist bedeutend geringer, als es sein sollte, und sie wird in einem gewissen Maß durch die Gefahr einer Revolte immobilisiert. Indien kann daher nur zum Teil als zu den Verbündeten gehörig betrachtet werden. - Auch in anderen Teilen des Empire gibt es ernste Spaltungen. So zeigt sich, daß viele Südafrikaner lieber eine Eroberung durch die Japaner sehen würden, als daß sie den Eingeborenen den Grad der Gleichstellung einräumen würden, der mit ihrer Ausbildung zu Soldaten verbunden wäre.

Der Aufmarsch an der indischen Nordostgrenze

Tokios militärische Übersicht an der Jahreswende / Die Lage auf den Salomonen und in China

(Kabel unseres Fernost-Vertreters Arvid Balk)

Tokio, 30. Dez.

Entsprechend der japanischen Verfassung trat das Parlament am 26. Dezember zur ordentlichen alljährlichen Legislaturperiode zusammen. Die diesjährige Legislaturperiode zeigt zum ersten Male die „neue Struktur“. Das im Vorjahre am 30. April gewählte Parlament bringt die an Stelle der vormaligen Parteien getretene Taiseiyokankai zur vollen Geltung, wodurch das japanische Parlament ein ähnliches Bild wie das in Deutschland und Italien bietet.

Die Reden der beiden Wehrminister gaben ein umfassendes Gesamtbild der heutigen japanischen Kriegslage, die nach Abschluß der im vorigen Jahre Mitte Mai beendeten Feldzüge in eine Kampfstille überging, ausgenommen vier Abschnitte, wo die Kämpfe fortgesetzt wurden und auch weiter Kampf zu erwarten ist, und zwar an der indischen Grenze, den Salomonen, den Aleuten und in China. An Hand des vom Ministerpräsidenten und gleichzeitigen Kriegsminister Tojo im Parlament erstatteten Lageberichtes sehen diese Kampfabschnitte folgendermaßen aus:

1. Indiegrenze: Das britisch-indische Heer umfaßt eine Million Mann und sechshundert Flugzeuge, denen die in Birma bestehende japanische Armee im Westen gegenübersteht, während der japanischen Armee an Birmas Nordostgrenze zehn chinesische Divi-

sionen gegenüberstehen, die von der amerikanischen Luftwaffe verstärkt sind. Aus beiden Richtungen erfolgten seit dem Herbst mit zunehmendem Maße Luftangriffe gegen japanische Stellungen in Birma, bis die Japaner im Dezember zu Gegenschlägen ausholten und die britischen Flugplätze an der englischen Ostgrenze und schließlich ab 20. Dezember fünf Nächte lang Kalkutta bombardierten. Die japanischen Flieger berichteten erstaunt, daß die Engländer in Kalkutta gänzlich unvorbereitet waren: Kein Scheinwerfer funktionierte, kein britischer Flieger stieg auf, die Straßen waren glänzend erleuchtet, so daß die japanischen Flieger ein leichtes Spiel hatten und große Schäden verursachten. Es wurden Flugblätter abgeworfen mit folgendem Text: „Liebes Indienvolk, die japanische Armee ist euer Freund. Aber England zwingt uns, gegen einzelne indische Gebiete Krieg zu führen, nachdem britische Kräfte Birma bombardierten.“ Aus zahlreichen Andeutungen japanischer Staatsmänner geht hervor, daß der Nordosten Indiens vermutlich künftighin weiteren Kämpfen entgegengelt. Während die Engländer Nordwestindien gegen den russischen Druck seit Jahrzehnten befestigten, blieb Nordostindien ungerüstet, weil die weiter östlich vorgeschobenen Stellungen Singapur und Birma den Engländern als die Ostindien schützenden Bastionen galten, zumal das zwanzigjährige britisch-japanische Bündnis Indiens Bedrohung im Osten un-

wahrscheinlich machte, und China ebenso wenig eine Gefahr bedeutete. Erst im vorigen Jahr, nach Ausbruch des Ostasienkrieges, begannen die Engländer auch Nordostindien überstürzt zu befestigen, wobei Kalkutta eine große Bedeutung erhält, weil dort der Sammelplatz für das für Nordostindien bestimmte aus Bombay und Übersee ankommende Rüstmaterial war.

In diesem vollgestopften militärischen Stapelplatz waren die überraschend einfallenden japanischen Bomber überaus wirksam. Ganze Flotten englischer und amerikanischer Transporter hatten sich vor Chittagong und Kalkutta versammelt. Der japanischen Luftwaffe gelang es, nahezu die Hälfte von ihnen zu zerstören. Ob die Angelsachsen es hiernach wirklich noch wagen werden, Birma anzugreifen oder ob etwa die Japaner nach Indien vorrücken, bleibt abzuwarten. Der Bericht Tojos ließ darüber nichts erkennen.

2. Die Salomonen-Inseln: Die Kämpfe bei den Salomonen bildeten den Hauptteil des dem Parlament erstatteten Lageberichtes des Marineministers, da die Flotte die Hauptrolle dabei spielte. Jedoch war auch die Armee durch ungewöhnlich weite Landungen daran beteiligt. Die den Briten gehörenden Salomonen-Inseln wurden im Januar 1942 von den Japanern bombardiert, im Februar kam es zu einem Kampf, woraufhin schwache Kräfte der japanischen Marine im Mai die Hauptinseln besetzten und im August völlig überraschend von starken Kräften der USA überrannt wurden, welche die Inseln besetzten und sofort mehrere Flugplätze anlegten. Die Japaner machten alsbald diese Schlappe wieder wett, indem sie unter starkem Flottenschutz bedeutende Kräfte des Heeres dorthin warfen. Die USA-Flotte holte zum Gegenschlag aus. Die Japaner zogen weitere Kräfte nach, so daß drei Monate lang ununterbrochen zur See, zu Lande und in der Luft Schlachten entbrannten, die vermutlich auch weiterhin andauern werden. Die beiden japanischen Wehrminister hoben die äußerst schwierigen Bedingungen hervor, unter denen die japanischen Kräfte im Gebiet der Salomonen-Inseln kämpfen.

3. China: Der japanischen China-Armee stehen immer noch drei Millionen Tschungking-Truppen und außerdem in Nordwestchina 600 000 chinesisch-kommunistische Truppen gegenüber. In dem riesigen chinesischen Gebiet finden Dauerkämpfe ohne größere strategische Zielsetzung statt. Neuerdings haben sich auch etwa 300 amerikanische Flugzeuge in China eingestellt, um von dort aus Luftüberfälle auf Japan zu versuchen.

4. Die Aleuten: Dort sitzen die japanischen Truppen seit Juni auf den westlichen Ausläufern der Aleuten und amerikanische Bomber besuchen sie häufig, ohne daß ihre Abwürfe die Lage ändern können, da bei den Japanern nichts zerstört werden kann; denn ihre Truppen haben sich in Unterstände vergraben und weitere militärische Anlagen sind nicht vorhanden. Das japanische Volk bedauert die Männer auf den Aleuten besonders, weil die Kinder des sonnigen Japan sich in dem dauernden Nebel, in Eis und arktischer Winternacht denkbar ungemütlich fühlen, worunter jedoch die militärische Bereitschaft niemals leidet.

Der Kriegsminister verweilte abschließend bei dem heutigen Stand des eroberten Südraumes, von dem er das erfreuliche Bild eines großen Aufbaues malte, dem in erster Linie zustatten käme, daß die Eingeborenen bereitwillig mitmachten. Das wird auch in zahlreichen Meldungen und Bildern in der Presse bestätigt. Zum Beispiel lassen Bilder der javanischen Jugend, die unter ihren Stammesbannern die Straßen Batavia, welches neuerdings Djakarta genannt wird, Surabajas und anderer Städte Javas im Parademarsch durchzieht, keinen Zweifel an der Begeisterung dieses Volkes für seine ihm von Japan gestellten neuen Aufgaben im Rahmen Großasiens und der asiatischen Idee. Von den Philippinen und Malaya wird ähnliches berichtet.

Japans Verhältnis zu Nanking-China wurde durch den sechsstägigen Besuch Wangschingwei in Tokio neu gestärkt. Beim Abschied führte Wangschingwei aus: „Ich glaube, daß Japan im nächsten Jahr seine bisherigen Kriegserfolge zum vollständigen Siege führen wird. Bisher konnte China relativ wenig mithelfen, aber künftighin wird unsere geistige, militärische und wirtschaftliche Hilfe an Japans Kriegslast stark zur Geltung kommen.“

Somit geht das erste Jahr des Ostasienkrieges zu Ende und das japanische Volk macht sich bereit, Neujahr in althergebrachter Weise und vom Kriege relativ wenig beeinflusst zu begehen. Manche früher beliebten Bräuche allerdings, wie die Milliarden Neujahrsgüsse, die die Postämter sinnlos belasten würden, fallen fort, auch die sonst üblichen Geschenke. Dagegen haben die Neujahrsgeschenke im Arbeitsleben erhöhte Bedeutung gewonnen, da jeder Angestellte mindestens ein Monatsgehalt extra erhält und manche Firmen, besonders die Großkonzerne, allen Angestellten bis zu 10, ja sogar 20 Monatsgehälter extra auszahlen, wodurch die allgemein niedrig gehaltenen Gehälter und Löhne ausgeglichen werden.

Luftangriffe auf Kalkutta

Tokio, 30. Dez. (HB-Funk) Das Kaiserliche Hauptquartier der japanischen Streitkräfte in den Südgebietern meldet, daß japanische Bombenflugzeuge am Morgen des 28. Dezember militärische Einrichtungen von Kalkutta und Chittagong angegriffen haben. Im Hafen von Chittagong wurden durch direkten Treffer zwei Frachtdampfer von je 3000 BRT in Brand gesetzt. Der Angriff gegen Kalkutta galt den östlichen Werftanlagen, wo heftige Brände festgestellt wurden. Alle japanischen Flugzeuge kehrten unverseht zurück.

19 Schiffe mit 100300 BRT versenkt

Schwere Verluste der Sowjets bei Fortsetzung ihrer Angriffe

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terekgebiet scheiterten starke, mit Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Dabei wurden acht Panzer vernichtet.

In Stalingrad und im Don-Gebiet hatten die Sowjets bei Fortsetzung ihrer Angriffe hohe blutige Verluste und verloren 16 Panzer. Bei erfolgreichen Gegenangriffen wurden zahlreiche schwere und leichte Waffen erbeutet und Gefangene eingebracht. Angriffe deutscher Luftwaffen sowie italienischer, rumänischer und ungarischer Kampfflugzeuge fügten dem Gegner hohe Verluste und empfindliche Ausfälle an Panzern und schweren Waffen zu. Ungarische Truppen vernichteten bei Stoßtruppunternehmungen eine größere Anzahl feindlicher Bunker mit ihren Besatzungen.

Im mittleren Frontabschnitt wurden einzelne feindliche Angriffe abgewiesen. Eigene Stoßtrupps drangen in die feindlichen Stellungen ein und zerstörten zahlreiche Kampfanlagen.

Südöstlich des Ilmensees brachen erneut, von Panzern, Artillerie und Schlauchfliegern unterstützte Angriffe des Feindes zusammen. Dreizehn Sowjetpanzer wurden abgeschossen. Am Wolchow und vor Leningrad vernichteten Stoßtrupps deutscher Verbände und der spanischen Freiwilligendivision zahlreiche feindliche Bunker. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge und Jagdfliegerstaffeln zersprengten in Tieftangriffen Transportkolonnen des Feindes.

Vor der Fischerhalbinsel im nördlichen Eismeer versenkten Kampfflugzeuge bei einem überraschenden Vorstoß ein sowjetisches Minensuchboot. Nachtangriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge riefen starke Brände in den Hafenanlagen von Murmansk und im Bahnhofsgelände von Kandalakscha hervor.

In Nordafrika bekämpften deutsche Sturzkampfflugzeuge erfolgreich feindliche Marschkolonnen.

In Tunesien fanden nur örtliche Kampfhandlungen statt. Der Feind erlitt durch Sturz- und Tieftangriffe deutscher Flieger hohe Einbuße an rollendem Material und Waffen aller Art.

In den Abendstunden des 29. Dezember warfen einige britische Flugzeuge über westlichem Gebiet vereinzelt Sprengbomben ab, die geringfügige Gebäudeschäden anrichteten.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge versenkten im Kanal ein Vorpostenboot und bekämpften am Tage kriegswichtige Anlagen einer Hafenstadt an der englischen Südküste mit Bomben. In Luftkämpfen wurden hierbei zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, setzten deutsche Unterseeboote die Verfolgung der versprengten Reste des bei den Azoren zerschlagenen Geleitzuges hartnäckig fort und versenkten weitere vier Schiffe mit 21 000 BRT. Bisher sind somit aus diesem Geleitzug insgesamt 19 Schiffe mit 106 000 BRT vernichtet worden.

Darüber hinaus versenkten unsere Unterseeboote in anderen Seegebieten des Nord- und Südatlantiks 15 Schiffe mit zusammen 79 300 BRT. Damit hat die Unterseebootwaffe über die gestern gemeldeten Erfolge hinaus wiederum 19 feindliche Schiffe mit 100 300 BRT auf den Grund des Meeres geschickt.

Neues in wenigen Zeilen

Vier neue Ritterkreuzträger. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Walter Wenck, im Generalstab einer Armeegruppe; Major Bernhard Sauvant, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regt.; Hauptmann d. R. Walter Sievers, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regt.; Feldwebel Paul Both, Zugführer in einem Grenadier-Regt.

Er vernichtete 36 Panzer. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Uffz. Weiß in einer Flak-Abteilung für den Abschuss von 36 Panzern im Osten.

General von Brandenstein gestorben. In Magdeburg starb am 24. Dezember im Alter von 74 Jahren General der Infanterie a. D. Hermann von Brandenstein, Ritter des Ordens Pour le mérite, den er sich 1918 an der Spitze des Infanterie-Regiments 121 im Westen erworben hat.

Zehntausend Postsäcke in hundert Tagen. Innerhalb von hundert Tagen wurden von einem am Wolchow eingesetzten Feldpostamt zehntausend Postsäcke aus der Heimat mit ungefähr zwei Millionen Briefsachen und 242 000 sonstigen Postsachen umgeschlagen. Versorgungstruppen, Trosse und Träger brachten diese großen Postanlieferungen trotz schwierigster Wegverhältnisse über kilometerlange Knüppeldämme und Trampelpfade in die Stellungen der Wolchow-Front.

Ausgehverbot in Oran. In Oran ist infolge der gespannten Lage und der Erregung unter der Bevölkerung von den USA-Besatzungsbehörden ein Ausgehverbot von 18 Uhr bis 7 Uhr erlassen worden. Zahlreiche Eingeborene, die sich weigerten, ihre Waffen den Besatzungsbehörden auszuliefern, sind verhaftet worden. Eine größere Zahl von Personen wurde zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt.

Großes Schwimmdeck gehoben. Ein großes Schwimmdeck für die Aufnahme von Kriegsschiffen bis zu 10 000 Tonnen, das von den Nordamerikanern kurz vor Kriegsausbruch in den philippinischen Hafen Mariveles gebracht und dort vor der Eroberung durch die Japaner von USA-Soldaten versenkt worden war, ist jetzt wieder gehoben worden.

Not und Teuerung im Nahen Osten. Der Wirtschaftsdirektor beim Oberkommissar in Beirut hat die ägyptische Regierung telegraphisch gebeten, die Übersendung von Reis nach dem Libanon und nach Syrien neuerlich in Erwägung zu ziehen. Aus Palästina wird gemeldet, daß mehrere Stadtverwaltungen wegen der Teuerung eine Gehaltserhöhung ihrer Beamten beschlossen haben. Die Einführung einer Unterrichtsteuer zur Deckung einer Lehrergehaltserhöhung wird erwogen.

Religionsgesellschaften in Rumänien aufgelöst. Die auf rumänischem Staatsgebiet bestehenden

Religionsgesellschaften und Sekten wurden aufgelöst und ihr Vermögen einem heute erschienenen Gesetz zufolge in das Eigentum des Staates übergeführt. Der Fortbestand einzelner dieser Vereinbarungen wird von einer Bewilligung des Ministerrats abhängig gemacht, die jederzeit zurückgezogen werden kann.

Vom USA-Hauptquartier ernannt. Nach einer Reutermeldung hat das USA-Hauptquartier in Nordafrika bekanntgegeben, daß General Juin zum Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte in Nordafrika ernannt wurde.

Englisch-amerikanische Zusammenstöße in Oran. Französischen Meldungen aus Tanger zufolge stieß in Oran eine amerikanische Patrouille unter Führung eines Sergeanten auf zwölf randalierende englische Soldaten, die sich den amerikanischen Polizeimaßnahmen nicht unterordnen wollten. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem der amerikanische Sergeant und ein amerikanischer Soldat von den Engländern ins Meer geworfen wurden und ertranken. Ein Engländer wurde durch Schläge mit den Gewehrkolben verletzt.

Neue Steuern in Mexiko. Durch die erhöhten Ausgaben für Roosevelts Krieg ist auch Mexiko gezwungen, neue Steuern einzuführen. Der Präsident hat einen entsprechenden Finanzplan bereits dem Parlament vorgelegt. Neue Steuern sind zunächst in Höhe von rund 32 Millionen Peso vorgesehen. Der bisherige Haushaltsvoranschlag für das kommende Jahr stellte mit rund 600 Millionen Peso schon einen Rekord für Mexiko dar.

Henderson gestorben. Stockholm, 30. Dez. Der Engländer, der am 3. September 1939 die englische Kriegserklärung in Berlin überreichte, Botschafter Sir Neville Henderson, ist in seiner Londoner Wohnung gestorben. Seine Unfähigkeit, die sich besonders in den kritischen Augusttagen 1939 erwies, muß England bezahlen. Drei Tage vor Kriegsausbruch las Reichsaußenminister von Ribbentrop dem britischen Botschafter die Vorschläge vor, die deutscherseits einem polnischen Unterhändler unterbreitet werden sollten, wenn dieser in Berlin erschien. Darin war der Gedanke einer Abstimmung der Korridorbevölkerung niedergelegt. Der britische Botschafter hat diese Vorschläge seiner Regierung nicht richtig wiedergegeben und später erklärt, er habe nicht richtig verstanden, was Herr von Ribbentrop vorgelesen habe.

Die Engländer ist noch allzu lebendig. Im gegenwärtigen Falle mußten außerdem die Portugiesen durch die unmittelbar auf die beruhigenden Zusicherungen folgende Verletzung der portugiesischen Neutralität durch alliierte Flugzeuge nachdenklich gestimmt werden. „Diario de Noticias“ schrieb denn auch, der Krieg habe einen noch engeren Ring um Portugal geschlossen; infolgedessen werde die Politik des Gleichgewichts noch schwieriger gestaltet und auf der Iberischen Halbinsel, die das vorgeschobene Bollwerk des Kontinents bilde, eine noch größere Aufmerksamkeit und Wachsamkeit erforderlich.

Die mit der Beteiligung der Portugiesen am spanischen Bürgerkrieg angebahnte Aussöhnung zwischen den beiden iberischen Ländern, die sich - eine Folge ihrer zahlreichen Kämpfe um die Vorherrschaft auf der Halbinsel - seit Jahrhunderten entweder in offener Feindschaft oder tiefstem Mißtrauen gegenüberstanden, hat seit der Zusammenkunft Salazars, Francos und Serrano Suners in Sevilla im Februar dieses Jahres unverkennbare Fortschritte gemacht. Als Ergebnis dieses Zusammentreffens wurde angekündigt, daß „in Zukunft die engste Fühlungnahme zur Wahrung der gemeinsamen Interessen aufrechterhalten werden soll“. Ob es damals, wie gerüchtweise verlautete, zu einer Vereinbarung über die gemeinschaftliche Verteidigung der iberischen Halbinsel im Falle eines äußeren oder inneren Angriffs gekommen ist, bleibt eine offene Frage. Auf alle Fälle lassen die Kommentare der portugiesischen Presse zu der Zusammenkunft von Sevilla gewisse Rückschlüsse zu.

Dieser Freundschafts- und Trutzbund der beiden Länder wurde im abgelaufenen Jahre durch einen regen Besuchsverkehr der höchsten Militärs und Beamten der portugiesisch-spanischen Grenzgebiete, durch einen längeren Aufenthalt des portugiesischen Propagandasekretärs Antonio Ferro in Madrid, der dem Ausbau der kulturellen Beziehungen der beiden Völker galt, und durch einen Besuch portugiesischer Kriegsschiffe in den Häfen von Spanisch-Marokko weiter untermauert. Ein Telegrammwechsel zwischen Salazar und dem neuen spanischen Außenminister Jordana, in dem betont wurde, daß beide Teile in ihrer vertrauensvollen Zusammenarbeit eine unentbehrliche Vorbedingung für das Wohlergehen ihrer Nationen und ein förderliches Element für die Zukunft Europas erblickten, bestätigte ebenso wie der kürzliche Besuch Jordans in Lissabon die unveränderte Fortsetzung dieser Solidaritätspolitik auch nach der im September erfolgten Umbildung des Madrider Kabinetts.

Wie durch das Bündnis mit England einerseits, die Feindschaft gegen den Bolschewismus andererseits, so wurde Portugal auch durch den vor vier Monaten erfolgten Kriegseintritt Brasiliens an der Seite der Alliierten in eine zwiespältige Situation gebracht.

Um das Verhältnis der beiden Länder zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß Brasilien ehemals die wertvollste Besitzung Portugals war, sich erst vor 120 Jahren - unter kräftiger Nachhilfe Englands, das das Bündnis mit Portugal stets zur Ausplünderung seines Partners ausgenutzt hat - vom Mutterlande löste, aber noch über ein halbes Jahrhundert lang von einem Zweige des portugiesischen Königshauses regiert wurde. Portugal hat daher eigentlich niemals das Gefühl gehabt, Brasilien verloren zu haben. Die Beziehungen der beiden Staaten blieben mehr als freundschaftlich, wurden vielmehr, zum mindesten auf portugiesischer Seite, eher als „schwesterlich“ empfunden. Millionen portugiesischer Auswanderer hielten dieses Verwandtschaftsgefühl lebendig, um so mehr als sie auf Grund einer Klausel des Unabhängigkeitsvertrages ihre Nationalität unbehindert beibehalten konnten. Hinzu kommt schließlich, daß, genau wie zwischen Portugal und Spanien, auch zwischen Portugal und Brasilien die Ähnlichkeit der Staatsformen die Voraussetzungen für ein engeres Einvernehmen verstärkte. Vor anderthalb Jahrzehnten befanden sich sowohl Portugal als auch Brasilien in einem hoffnungslosen finanziellen und politischen Chaos. 1926 übernahm Salazar in Portugal die Regierung, 1930 Vargas in Brasilien die Präsidentschaft; beide regieren autoritär.

Der ehemalige Botschafter Augusto de Castro hat in dem von ihm herausgegebenen „Diario de Noticias“ vor dem Kriegseintritt Brasiliens das von Roosevelt erfundene Schlagwort von der „amerikanischen Totalität“ oder „westlichen Hemisphäre“ ad absurdum geführt und nachgewiesen, daß zwischen den iberischen Völkern Europas und Südamerikas eine weit engere Bluts-, Ideen- und sogar Interessengemeinschaft bestehe als zwischen Süd- und Nordamerika. Er prägte damals den Begriff des durch den „lusitanischen See“ (Südatlantik) mehr verbundenen als getrennten „Euro-Amerika“.

Alle diese Dinge haben nicht verhindern können, daß Brasilien, entgegen den Hoffnungen und dem Vorbild Portugals, die Neutralität aufgeben mußte und durch die USA skrupellos ins anglo-amerikanische Lager gepreßt wurde. Aber sie dienen immerhin zur Erklärung jenes Sympathiegramms von Ende August, in dem die portugiesische Regierung der brasilianischen Regierung unter Berufung auf die historischen und blutsmäßigen Bande ihre „brüderliche Achtung, moralische Solidarität - eine Wendung, die offenbar in einschränkendem Sinne gemeint sein sollte - und ihre aufrichtige Bewegung“ zum Ausdruck brachte. Das Lissaboner Abendblatt „Republica“ schrieb dazu: „Brasilien hat für uns Portugiesen eine moralische und sentimentale Expression, die andere Völker nicht begreifen können, weil sie nur von Portugiesen und Brasilianern, Völkern gleicher Rasse und gleicher Sprache, verstanden werden kann. Brasilien glaubt, seine Pflicht zur Wahrung seiner kollektiven Ehre zu tun, wenn es den Kriegszustand gegenüber Deutschland und Italien erklärt, zwei Ländern, zu denen Portugal normale und korrekte Beziehungen unterhält.“

Richard Gerlach (Lissabon)

Ein Eckpfeiler deutscher Kultur

Mülhausener Kulturbrief

Das Stadttheater, das nach einjähriger Spielzeit in Mülhausen unter dem Intendanten Erik Wildhagen wertvolle Kulturarbeit geleistet und ein über alles Erwartungsfreudiges Echo bei der kunstliebenden Bevölkerung gefunden hat, ist mit neuen Plänen und noch stärkerem künstlerischem Willen in das zweite Spieljahr getreten. Es heißt schon nicht mehr Stadttheater Mülhausen, sondern „Städtische Bühnen“, weil die Stadt das frühere Thalia-Theater gekauft hat, in dem nun das Lustspiel und intime Kammerstück seine Pflege findet. Im Großen Haus wurde die neue Spielzeit mit Ibsens „Peer Gynt“ in der Fassung von Dietrich Eckart und Richard Wagner „Tannhäuser“ würdig und festlich eröffnet. „Peer Gynt“ verdankte seinen großen Erfolg hauptsächlich der geschickten Inszenierung Walter Brücks und der hervorragenden Darstellungskunst Nestor Szytars in der Titelrolle, das Werk Richard Wagners erhielt seinen Glanz durch die beachtliche Leistung des Orchesters unter Ernst Bur und das gesangliche Können Esther Mülhauers, Josef Stenzels und Karl Gilligs.

Die Oper trat weiterhin mit Nicolais „Lustigen Weibern“, d'Alberts „Tiefeland“ und Humperdincks „Hänsel und Gretel“ hervor, die Operette begann mit Franz Lehárs „Friederike“, die in der meisterhaften Inszenierung von Hans Scherer und unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Manfred Wolf, besonders auch durch das elassische Kolorit der Handlung, einen großen Erfolg errang und bot sodann Hermeckes „Liebe in der Lerchengasse“, Dostals „Clivia“ und Benatzkys Singspiel „Meine Schwester und ich“. Mit dem Lustspiel von Werner Böhlend „Aufregend so eine Frau“, unter Spielleitung von Theo Friedrich, wurde mit Schillers „Kabale und Liebe“ auch den Liebhabern der heiteren Muse im Schauspiel eine Delikatesse geboten.

Das Stadttheater erwies sich, nicht zuletzt dank den hohen Besucherziffern, als tragendes Fundament des oberelsässischen Kulturlebens, das an Oberbürgermeister Maaß, der unlängst auch den Mülhausener Geschichtsverein begründete, einen ungemein regen Förderer hat. Aufsteigenden Rang behauptete das Musikleben, in dem u. a. Joseph Haas mit dem Oratorium „Das Lied von der Mutter“ zu Wort kam.

Dient die vor kurzem eröffnete Mal- und Zeichenschule der Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses für die bildende Kunst, so konnte die Musik- und Singerschule ihr zweites Schuljahr bereits mit 1500 Schülern in Mülhausen, Altkirch, Sennheim, Tann und Wittelsheim beginnen. In ihr unterrichten nun 36 hauptamtliche Lehrkräfte die Schüler theoretisch und praktisch in allen Sparten der Musikwissenschaft und auf allen Instrumenten, in Gesang und tänzerischer Gymnastik. Auch Ballettunterricht für die Abteilung Theater wird gegeben. Mit regem Eifer unterstützt die kunstliebende Bevölkerung des Oberelsaß die Bestrebungen. Gerade ihre Anteilnahme am kulturellen Leben ist die beste Gewähr für die geistige und seelische Heimkehr in die großstädtische Heimat.

80 000 Aufnahmen in der Sekunde

Mit der neuesten Konstruktion des Zeitdehnens an Filmaufnahme-Geräten ist es möglich, bis zu 80 000 Aufnahmen in der Sekunde zu machen. Es kann mit diesem Apparat z. B. ein in einem Rohr fliegendes Infanteriegeschütz kinematographisch aufgenommen werden. Zu diesem Zweck wird in dem Rohr ein Schlitz angebracht, durch den man das vorüberfliegende Geschütz im Filmbild festhalten kann. Das Vorführen der Aufnahmen, die in einer Sekunde gemacht wurden, dauert 44 Minuten.

„Das Dort bei Odessa“, das neue Schauspiel des im Felde stehenden Dichters Herbert Reinecker, wurde von Intendant Karl Glanzler für die Stadttheater Aschaffenburg und Hanau zur Erstaufführung in Südwestdeutschland angenommen.

Sani Malva Vidu

ROMAN VON M. CAUSEMANN

26. Fortsetzung

Sie streifte ein leichtes, weißseidenes Kleid mit weitem, wippendem Faltenrock über den Kopf und band einen braunroten Turban um die etwas dunklen Locken. Mühsam fragte sie sich durch die Stadt zu dem Hotel durch, in dem Bisping wohnte. Als sie auf den Portier trat, dachte sie sekundenlang: Erst muß ich mit Bisping ins reine kommen. Dann erobere ich mir die Stadt. Wenn er nicht allzu ärgerlich ist, muß es schön sein, wenn er mir alles zeigen wird!

Sie fragte nach Herrn Bisping. Bange, gespannte Minuten wartete sie. Als sie ihn erkannte, ging sie ihm zögernd entgegen. In einem kurzen, bitteren Augenblick wußte sie, daß der hochgewachsene Mann, dessen Gesicht ihr so seltsam vertraut schien, ihr nicht gleichgültig war.

„Wundern Sie sich nicht“, sagte sie trotzig wie ein Kind, „ich bin hier und suche Sie, weil ich in Berlin nicht mehr aushalte; die Verhältnisse wachsen mir über den Kopf, und ich kann sie nicht länger meistern.“

„Willst du mir nicht zur Begrüßung die Hand geben?“ lächelte er.

„Doch, gern!“ stammelte sie mit einem leisen Wundern, daß er „du“ zu ihr sagte. „Sollen wir hierbleiben oder weggehen?“ fragte sie, noch immer stehend. „Ich bin mißtrauisch geworden und habe Angst, daß uns ein Bekannter sieht.“

Diese direkte Frage zwang Bisping zu einem schnellen Entschluß. „Du hast recht - wir wollen gehen.“

An Martinas Seite betrat er die Straße. „Ich weiß an der Moldau ein kleines, behagliches Lokal. Dort können wir unter Ka-

Begegnung mit einem Afrikaforscher

„Im Banne des Poro Yafa“

Im Rahmen der Südost-Veranstaltung der Deutschen Schmalfilm-Vertriebs-Gesellschaft hielt der bekannte Forschungsreisende Dr. Ralph Eberl-Elber, Wien, in Agram einen Vortrag über seine Reisen im tropischen Westafrika, zu dem der von ihm selbst aufgenommene Schmalfilm „Im Bannkreis des „Poro Yafa“ gezeigt wurde.

Bitte, wie stellt man sich einen Afrikaforscher vor? Ringelt sich, da Sie ihn erblicken, vielleicht gerade noch der streifige Ring einer Giftschlange um seinen Tropenhelm? Tritt er aus einem sagenhaften, hitzewühlernden Hintergrund nächtlichen Löwengebrülls, gespenstisch verstrickter Lianen etwa feberträugig und langbärtig auf uns zu? Nein, es war ganz anders, als wir Dr. Ralph Eberl-Elber besuchten. Eine kleine Lichtwand rollte sich auf, ein einfaches Schmalfilmgerät surrte, der Raum dunkelte ein; und schon standen wir auf den Wegen, die er als Forscher im tropischen Westafrika, in den entlegenen Winkeln der Sierra Leone, mit der Kamera beschritten hat.

Nichts von löwenmäuligem Abenteuer, nichts von phantastisch geputzten Schrecknissen in diesem Expeditionsfilm. Nein, aber richtiges Afrika, ohne Starpose und Flimmerrequisiten. Neger arbeiten im Reisfeld, Stürme schüttele die feuchtdunstende Landschaft endloser Regenzeit, die sonderbaren, haarwallenden, buschgeisternden Masken der Männer- und Frauenbünde schauen durch die Bilder. Ein primitiver Webstuhl, das Urbild der Töpferschleibe, das einfachste Musikgerät, die schlichteste Kleidung, das genügsamste Essen: dies alles rückt uns handgreiflich nahe; man stellt daneben, schaut beim Hantieren zu wie irgendein Eingeborener.

Wie aus der gehöhnten Kalebasse die umschürte Geistertrummel gemacht wird, ein wunderlicher Steintänzer mit Fellmütze und dem Schmutz der Kaurimuschein und beim Klang der eisernen Rasseln die Stöcke stapfen läßt, seltsame Kopfmasken durch die Dörfer tanzen, oder mit welchem Fieber etwa der „Medizinmann“ in der Erntezeit vom Morgen bis zum Abend seine Arbeit in den

Reisfeldern zu verrichten vermag, weil er sich in einen feinen Schnitt des Unterarmes einen aufpeitschenden Pflanzensaft einträufelte, der ihn zu solchen, die anderen Erntearbeiter mitreisenden Leistungen instandsetzt - dies alles wandert über die vom Schmalfilm gespeiste Lichtwand.

„Man wird vielleicht der Meinung sein können“, lächelte Dr. Eberl-Elber, „daß es in Afrika nichts mehr zu forschen gibt. Aber es ist doch praktisch so, daß zwar in der Vergangenheit hier der Ethnologe, dort der Zoologe, hier der Botaniker, da wieder der Geograph in mühsamer, zäher Kleinarbeit den schwarzen Erdball durchforscht haben, aber sich eben auf diesem Wege eine ungeheure Summe von Spezialwissen häufte, das irgendwie der Synthese bedarf. Es geht darum, den afrikanischen Lebensraum umfassend zu sehen, im Zusammenwirken von völkerkundlichen Forschern, Anthropologie und Tropenmedizin die landschaftlichen Gegebenheiten zu erkennen. Man mußte bei dem Neger der einsamen Waldgebirge auch in der langen, vom April bis zum Oktober währenden Regenzeit aushalten, um zu sehen, wie und wovon er lebt, wie er sich anpaßt, welche Handwerke er betreibt, zu welcher Tätigkeit er fähig ist, in welchem Grade der oder jener Stamm klimatisch sich angeht hat. Auf solche Weise wird man noch manche erstaunlichen Aufschlüsse gewinnen.“

Der Forscher berichtete uns in mehrstündiger Unterhaltung von seinen Erlebnissen und Erfahrungen, von der Schule des Klimas in jenen Breiten und der Vorstellungswelt des afrikanischen Menschen. Kein einziger Raubtierkaffe aus seinen lebendigen Schilderungen, und keine Giftschlange ringelte sich über den Gesprächstisch; aber wir sahen Afrika, wie wir es zuvor im Degeto-Schmalfilm „Im Bannkreis des Poro Yafa“ gesehen hatten; immer noch eigenartig, fremdlich, abenteuerlich, aber auch lebensnah und ertastbar im Schatten schlichtgedeckter Grasdächer.

Dr. Oskar Wessel.

Erlebnis mit dem eigenen Gedicht

Von Hermann Claudius

Es war vor ein paar Jahren. Noch hatte der neue Krieg nicht alle Gemüter beschwert.

Es war an einem hellen Junimorgen, als meine blonde junge Nachbarsfrau über den Zaun hinweg mich grüßte und mir dann ihren Traum aus der vergangenen Nacht lächelnd beichtete.

Sie habe auf einem blumigen Hügel gestanden, ein weißes Blatt Papier in ihrer erhobenen Hand. Auf einmal sei dieses weiße Stück Papier - ob es beschrieben gewesen sei, erinnere sie sich nicht mehr - aus der Hand gefallert und langsam falterartig hügelab.

„Was mag der Traum bedeuten?“ - fügte sie mit einem Augenaufschlag hinzu.

„Träume deuten kann nur Gott allein!“ - sagte ich aus meinem gesicherten Fundus alter Bibelfestigkeit heraus. Danach ging jeder seiner täglichen Verrichtung nach.

Aber das Bild des gezeichneten Traumes ging mit mir. Und so schrieb ich am gleichen Tage das folgende Gedicht:

Ich schrieb ein Gedicht
Zärtlich auf ein Stück Seidenpapier.
Es gehörte nur mir.

Und wie ich da allein so stand,
Hob ich die Hand
Und blies es davon.

Und ich sah es wie ein Wölkchen Licht
Lange noch schweben,
Mein kleines Gedicht. . .

Irgendwo
Wird es niederfallen.
Dann gehört es allen.

Ich reichte es am Abend der Nachbarin über den Zaun. Sie las es, lächelte und meinte schelmisch: daß man am helllichten Tage Träume so rauben kann - .

Es sollte mir das Gedicht nur einen Einfall bedeuten, weshalb ich es Scherzo nannte. Aber seltsam: so oft ich es als leichtere Zwischengabe an Vorleseabenden einschob - immer blieb es diesem und jenem Hörer, ja, sonderlich Hörerinnen, besonders im Sinne haften. Bis ich endlich dahinter kam, daß es gar nicht das Thema des Gedichtes sei, das die Hörer lockte, sondern daß es durch das verborgene Geheimnis seiner Entstehung die Anmut sei, jene morgendliche Anmut am Gartenzaun, mit der jungen blonden Nachbarin, aus der das Gedicht geflossen war.

So begegnet einem wohl das eigene Gedicht, sieht einem blinzeln ins Gesicht und sagt - plötzlich erkennend - Guten Tag, Hermann Claudius!

In Jena verstarb der Goetheforscher Prof. Dr. Hans Gerhard Gatz im 78. Lebensjahr, der auf Grund ausgiebiger Quellenstudien in Weimar wertvolle Beiträge zur Goetheforschung geliefert hat. Aus Gräfs Werken sind das große, neubändige Quellenwerk „Goethe über seine Dichtungen“ und die Sammlung von Goethes Briefen hervorzuheben.

Aus Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres und in Würdigung seiner Verdienste um die angewandte Physik verlieh der Führer dem ordentl. Professor em. Geheimrat Dr. Schlieker in Aachen die Goethemedaille für Kunst- und Wissenschaft. Geh.-Rat Dr. Schlieker gehört seit 1880 der Technischen Hochschule Karlsruhe an. Seine Arbeiten auf dem Gebiete der Elektrophysik sind richtunggebend.

An das Theater der Stadt Straßburg wurden für die nächste Spielzeit Ursula von Reibnitz (Essen) und Gerhard Just (Köln) verpflichtet.

stanjenbäumen sitzen, Eis essen und uns ungestört unterhalten. Ist es dir recht?“

Martina nickte. Lange wanderten ihre Blicke über die silbernen Wellen der Moldau, hoben sich zum blaßgrauen Himmel, als suchten sie dort den schweren Anfang ihrer Rede. Schweigend wartete Bisping, der ihr mit keinem Wort zu Hilfe kam.

Es wird vorübergehen, dachte er und faßte Mut.

„Ich muß Ihnen die größte Dummheit meines Lebens gestehen“, begann Martina mit schlagendem Herzen. „Ich schrieb es Ihnen schon, aber Sie antworteten mir nicht.“ „Ich hoffte, schon in Berlin zu sein, mit dir zu reden. Deshalb schrieb ich nicht.“

Noch nie hatte Bisping ein Menschen Gesicht so starr, so kalt und angespannt gesehen, wie Martinas hübsches, bleiches Gesicht, während sie schnell und impulsiv wie in einem Ausbruch wilder Gewalten ihre Verteidigung und Anklage aus sich herausströmen ließ.

Er empfand tiefstes Mitleid. Und gleichzeitig verfluchte er die Entwicklung, die die Dinge gegen seine Absicht genommen hatten.

„Helfen Sie mir, Herr Bisping, und sagen Sie mir, was ich tun soll!“ bat sie mit ihrer flatternden Stimme. Ihre Hand preßte sich gegen ihre Brust, als wollte sie eine plötzliche Aufwallung ersticken.

Da er zunächst noch keine Antwort fand, begann sie mit Angst im Herzen und in dem Verlangen, von ihm endlich etwas Tröstliches zu hören: „Ich will ja alles tun, was Sie wünschen. Ich will gutmachen, soweit ich es kann. Nur -“ Sie biß die Zähne zusammen. Sie wollte nicht schwach werden. Und er, er sollte nie wissen, wie sehr sie litt, wie sehr sie sich schämte, daß sie hier um Hilfe und ein gutes Wort betteln mußte.

„Ich freue mich von Herzen, daß du hier bist, Martina“, sagte er wider alles Erwarten. „Ich bin glücklich, dich bei mir zu haben, und ich werde dich einige Tage hier in meiner Nähe halten, auch wenn du dich wehrst. Du

Günther Weigmann spielte

Wolfgang Brugger-Frankfurt als Pianist

Jenes Ergriffensein, das in Günther Weigmanns Spiel der ersten Geigenstimme im Stamtitz-Quartett immer wieder sich des gespielten Werkes bemächtigt, stellte auch seinen Solisten-Abend in eine Reihe mit den besten Darbietungen unserer jüngeren Künstler von Rang. Auch sein eigener Abend bezeugte eine vornehme kompromißlose Einstellung zum Künstlerischen. Zwei zeitgenössische Kompositionen erwiesen seine Aufgeschlossenheit auch dem Modernsten gegenüber, wenn es Tiefe und Gewicht hat; das aber konnte man Karl Höllers „Musik für Violine und Klavier“ ohne weiteres nachrühmen und des Spaniers Manuel da Falla „Spanische Suite“ ebenfalls. Günther Weigmann ist der Typ des nach innen gehenden Künstlers, der seine Sprache der Geige auf die zuchtvollsten, knappsten Bewegungen beschränkt. Seine geigerische Ursprünglichkeit umsorgt in gleicher Kraft das barocke, feierlich klare Pathos der Händel-Sonate in E-dur, wie die weltweite Klassik von Beethovens D-dur-Sonate Nr. 12 oder die Verhaltenheit von Brahmsens G-dur-Sonate. Das nachwandlerisch sich ausbreitende, differenzierte Lebensgefühl der Modernen Höllers oder da Falla wurde so dargeboten, daß es sich neben der glanzvollsten musikalischen Vergangenheit wie eine fast notwendige Fortsetzung der Vortragsfolge darbot. Beethovens Andante con moto erlebte die Hörergemeinde in einer nicht mehr steigerbaren Intensität. In Höllers zuchtvoll gefaßter Tokkata gewannen zwei kongeniale Spieler eine fast an der Grenze der Hörbarkeit liegende musikalische Transparenz. Ganz große Kunst auch, wie Weigmann im Intermezzo aus der Straffheit der Form seine Geigenstimme zaubernah heraushebt.

Romanisch empfunden und dargeboten wurde die in Farbe und Glut leuchtende formklar gerundete Suite, zu der fluoreszierenden Farbigkeit höchster Flageollette gab der Pianist Brugger eine unachahmlich leicht sich anschmiegende Begleitung mit. Sein überwältigendes Beethoven-Erlebnis, sein begeisterndes Brahms-Spiel waren reife Leistungen dieses Edwin-Fischer- und Schmitt-Lindner-Schülers, der als Lehrer am musischen Gymnasium in Frankfurt wirkt und auf Auslandskonzerten der deutschen Musik ihre Weltgeltung sichert. Im Echo stürmisch verlangter Zugaben gab es Blumen und Beifall in Fülle. Otto Schlick

Ehrung von Auguste Supper

Die 75 Jahre alte Dichterin Auguste Supper-Ludwigsburg wurde mit dem Schwäbischen Dichterpriest 1942 ausgezeichnet. Sie wurde am 22. 1. 1867 zu Pforzheim geboren, verlebte ihre Jugend im Schwarzwald, wo sie, in Calw auch jetzt wieder wohnend, im Schwarzwald spielen ihre Novellen und Romane, es ist die Landschaft des südwestdeutschen Berglandes, das den Hintergrund abgibt für die allgemein menschlichen Probleme, unter denen ihre handelnden Personen stehen. Ihr Schaffen umfaßt die vergangene Geschichte wie unsere Zeit; der letzte große Roman „Eva Auerstein“ behandelt das Schicksal eines Finkelkinds, das tapfer sein Schicksal meistert. Erzählerische Größe erreicht Auguste Supper in „Mühle im Kalten-Grund“ und „Der Gaukler“, die während des ersten Weltkrieges erschienen sind, und in ihren Lebenserinnerungen, die zu ihrem 70. Geburtstag herauskamen, weiß die Dichterin von vergangenen Zeiten herzlich und ausführlich zu erzählen.

Zweite Front - in Hollywood

Türkische Journalisten erheirten sich an der Tatsache, daß Schriftleiter, die bei ihrem Besuch in den USA auch Hollywood zu Gesicht bekamen, dort den Aufnahmen zu einem Kriegsfilm beiwohnten, während sie kurz zuvor als Gäste Deutschlands ebenfalls die Front sahen, aber an Ort und Stelle und nicht im Studio.

Unsere Anekdoten

Des Kaisers Ruhm

Als Emil Ludwig (Cohn), der biographische Industrielle, nach Amerika kam, begab er sich, wie man ohne Verwunderung lesen wird, eilenden Fußes zu dem Verleger Horace Liveright, der die amerikanische Ausgabe von Cohns Buch über Napoleon veranstaltet hatte: Es ging um die Abrechnung des Honorars. Man konnte sich nicht einigen. „Hören Sie mal!“ rief der Autor schließlich empört. „Wer hat denn nun eigentlich Napoleon berühmt gemacht - Sie oder ich?“ Karl Lerbs

Arbeit in Babelsberg gefällt - oder nein, der Abend ist viel zu schön, um ihn mit so alltäglichen Dingen auszufüllen. Sag mir lieber, ob du dich freust, mit mir zusammen zu sein.“

Bisping neigte sich zu ihr, um von Martinas geneigtem Gesicht mehr zu sehen, als das kleine, errötende, schöngeformte Ohr.

„Es ist wie ein Traum“, sagte Martina ernst. Doch ich zweifle ein wenig an der Güte des Schicksals und fürchte, daß morgen wieder alles grau und häßlich sein wird.“

Jochen Bispings Herz rührte sich bei ihren Worten. Leise zog er sie zu sich. „Ich glaube, ich habe dich sehr, sehr gern!“

Er legte den Arm um ihre Schulter und blickte auf ihren Kopf, den sie hilflos schüttele, um ihn dann ruhig und still an seine breite Brust zu legen. Als er versuchte, ihr Gesicht zu sich aufzurichten, wehrte sie ihm.

„Ich will dein Herz schlagen hören“, flüsterte sie. Es war so schön, so nahe bei ihm zu sein. Sie standen stumm in einer feierlichen Stille. Nur Insekten summten ihr unendlich emsiges Lied. Die schlaftrunkene Stimme eines kleinen Vogels flog leise auf, wenn ein sanfter Wind die Zweige der Bäume gegeneinander rieb.

Bisping wagte nicht zu fragen, ob sie ihn liebe, und Martina dachte, daß dies das Glück sei. Sie empfand das Wissen, nicht mehr allein zu sein, als den größten Reichtum ihres Lebens.

Jochen versuchte, sie zu küssen - doch wieder wehrte sie ihm mit unbeschränklichem Lächeln, das aus fernen Tiefen stieg, die er nicht kannte.

„Nicht heute - nicht in dieser Stunde! Ich muß sie in mich schließen, mir bewahren - sie wird sobald nicht wiederkommen! Und noch“ - ihre Stimme senkte sich zu kaum hörbarem Laut - „noch sollen unsere Körper und das Blut nicht sprechen! Ich suche dich noch, will dich in mir tragen -“

Sie schwieg. Und Bisping erfüllte ihren Wunsch.

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Des Jahres letzter Tag

So weit wären wir wieder einmal. Unser alter Kalender hat noch ein winziges Restchen von Bedeutung - morgen tritt ein neuer in Kraft. Vorausgesetzt, daß wir uns einen ergetzt haben. Des Jahres letzter Tag. Er müßte eigentlich ein Tag der Besinnung sein, weil dem Menschen die Besinnlichkeit immer erst ganz am Schlusse anfällt. Hier herrscht die gleiche Psychologie, die uns den Stall schließen läßt, wenn die Geiß nicht mehr da ist. Er müßte ein Tag der Einkehr sein. Und ist es so selten gewesen. Das hängt damit zusammen, daß der letzte Tag des Jahres zugleich der lauteste zu sein den Ehrgeiz hat. Beziehungsweise hatte. Über den Krieg ist die Lautstärke radikal gedämpft. Seien wir ehrlich nach allen Richtungen: Der Radau hatte seinen Reiz und seine Gefahr. Als die fliegenden Karbidbuchsendeckel dem Straßenverkehr den manchmal schmerzvollen Stempel gaben, da war der Reiz dürtig geworden. Wem versichtlich so ein Ding an den Schädel flog, der dachte mit dem gleichen Schädel zunächst einmal an andere Dinge als ein fröhliches neues Jahr. Das war schon ein grober - und darum so gern gewäbter Unfug der Mannheimer Jugend.

Wenn es in diesem Jahr auch nicht knallen darf, so wird es wenigstens rauchen. Wir haben ja, es ist nicht wie bei armen Leuten! Ganz funkelneigeln ist die Raucherkarte. Schwere Anfangsünden rächen sich erst sehr spät. Freunde, das Leben ist lebenswert. Kommt gut ins neue Jahr hinüber!

Abbrennen von Feuerwerkskörpern im Freien verboten

Es gehörte zu den Gepflogenheiten der Mannheimer, das neue Jahr mit großer Knalleri zu begrüßen. In Kriegszeiten ist diese Sitte abgemeldet. Wer das polizeiliche Verbot übertritt, hat eine satflige Geld- oder Haftstrafe zu erwarten. Es sei daher noch einmal auf die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten im heutigen Anzeigenteil hingewiesen.

Hier meldet sich Seckenheim

Zum Jahresabschluß hatte Ortsgruppenleiter K. Volz alle Zellen- und Amtsleiter zu einer Schlußsitzung in der Turnhalle eingeladen, in der er einen allgemeinen Überblick über die wichtigsten Ereignisse des abgelaufenen Jahres gab und allen Mitarbeitern für ihre vorbildlichen Leistungen und die allezeit bewiesene Einsatzfreudigkeit dankte. Eine zwanglose Unterhaltung mit musikalischen Darbietungen schloß sich der Sitzung an.

Seinen 86. Geburtstag konnte Georg Söllner, Freiburger Straße 26, feiern.

Was Sandhofen bezieht

Landesfachberater Kaiser hielt einen aufklärenden Vortrag beim Sandhofer Kleingärtnerverein. In Wort und Bild legte er eine erfolgreiche Schädlingsbekämpfung dar. Vereinsleiter Ludwig Sponagel gab Aufschluß über die Beschaffung der Gartenausweise und Hinweis über den Bezug von Saatgut für das neue Anbaujahr. Urtler militärischen Ehren wurde bei größter Anteilnahme der Bevölkerung Matrose Ludwig Schenkel beigesetzt. Der Gesangsverein "Aurelia" 1899 sang seinem Sängerkameraden den letzten Gruß.

Dem 75. Geburtstag beging Werkmeister a. D. Karl Geiger, Sandhofen, Sandhofer Straße 257. Am Neujahrstag feiert Schuhmachermeister Joseph Weidgenannt, Sandhofen, Falkenstraße 2b, sein 70. Wiegenfest.

200 Jahre sind es her:

Als 19jähriger wurde Karl Theodor Kurfürst

Zum Regierungsantritt am 1. Januar 1743

Die Silvesterglocken des Jahres 1742 waren gleichzeitig die Sterbeglocken des Kurfürsten Karl Philipp. 81 Jahre alt, sank er ins Grab, nachdem er im Frühjahr des gleichen Jahres noch die prunkvolle Vermählung seiner Enkelin mit dem jugendlichen Thronfolger Karl Theodor in Szene gesetzt hatte. Frivol und unduldsam, genüßsüchtig und bigott schildert ihn Häuber in seiner „Geschichte der Rheinischen Pfalz“ und billigt ihm nur wenige Verdienste zu, nennt jedoch seine denkwürdigste Schöpfung, den Anbau von Mannheim.

Die Verlegung seiner Residenz im Jahre 1720 von Heidelberg nach Mannheim entsprang nicht etwa weltlichen Erwägungen, sondern persönlichen, allzu persönlichen Gründen, nämlich dem Haß gegen die Heidelberger, die es gewagt hatten, ihm die Heiliggeistkirche zu verweigern. Karl Philipp starb also zum Jahresende, und der Neujahrstag 1743 sah den 19jährigen Kurfürsten Karl Theodor auf dem Thron der pfälzischen Kurfürsten. Frohe Hoffnungen setzte das Pfälzer Volk auf die Person seines jugendlichen Regenten, um jedoch bald zu erkennen, daß eigentlich nur der Name gewechselt hatte.

Gewiß brachten die ersten Jahre der Regierung Karl Theodors manche Ansätze zum Besseren. Er entließ die Hälfte der Leibgarde, beschränkte die Hofhaltung auf das Notwendigste, unterstützte den Bau von Bergwerken und Salinen, ließ Südröhre und Maulbeerbäume anpflanzen, begünstigte den Anbau des Hopfens, ließ neue Straßen anlegen, aber all diesen lobenswerten Bestrebungen fehlte der rechte Eifer. Es waren auch nicht die Männer zur Durchführung seiner Absichten vorhanden. So blieben seine Pläne zur wirtschaftlichen Hebung seines Landes bereits in den Anfängen stecken. Auf der Landwirtschaft lastete weiterhin der Druck des Feudalismus, die Landschaften wurden reiche Herren, während die Bauern auswanderten, die Ämter waren käuflich, das Mannheimer Hofgericht wurde scherzhaft „Das jüngste Gericht“ genannt, weil ihm zum Teil Jugendliche angehörten, deren Väter ihnen die Ämter mit teurem Geld erkaufte hatten. Hofherren und Beamte genossen Steuerprivilegien, während Bürger und Bauern zahlen mußten. Der Hofstaat verschlang nach wie vor Unsummen. Ein kurfürstlicher Kutscher erhielt mehr Gehalt als ein Universitätsprofessor.

Prunkhafte und pompöse Bauten wurden unter der Regierung Karl Theodors errichtet. Nach dem Muster von Versailles entstand Schloß und Schloßgarten von Schwetzingen. Der Bau des Mannheimer Schlosses wurde weitergeführt, die Jesuitenkirche errichtet, das Palais Brezenheim als prunkvoller Wohnsitz seiner illegitimen Kinder erbaut. Andererseits ließ er aber die Schöpfer dieser Bauwerke darben, wie wir aus Gesuchen Egells, Bibians und vieler anderer Künstler sehen.

Als strahlender Komet war Karl Theodor am Neujahr 1743 über der Kurpfalz aufgegangen, um am Neujahr 1779 wieder zu verschwinden. Für Mannheim war die Regierung der beiden Kurfürsten Karl Philipp und Karl Theodor zweifellos ein Vorteil. Die große Hofhaltung, das zahlreiche Militär, die pompösen Feste brachten Geld in die Stadt.

Mannheim wuchs in den 59 Jahren seiner Residenzzeit zwar nicht organisch, sondern dem souveränen Willen des Herrschers entsprechend, der selbst die Komposition des Stadtbildes bestimmte.

Groß war die Bestürzung an Neujahr 1779, als Karl Theodor Abschied nahm, um nach München überzusiedeln. Der kurfürstliche Hof war Atem und Leben für die Stadt, war Lebenselement für Handel und Gewerbe, für den Bürger wie für den kleinen Mann. Trotzdem war die Übersiedlung eine heilsame Medizin für unsere Stadt. Sie lernte sich auf ihre eigene Kraft besinnen, entwickelte sich weiterhin organisch ihrem Wesen und ihrer Lage entsprechend als Handels- und Industriestadt.

Von der unbestechlichen Warte der Geschichte betrachtet, war Karl Theodor kein Vater seines Volkes, sondern ein kurzsichtiger Despot nach dem Muster der meisten Herrscher im Zeitalter Ludwigs XIV. Eine seiner dunkelsten Taten ist die Verschacherung eines Teiles seines bayerischen Erblandes an Österreich. Nur der energischen Initiative Friedrichs des Großen ist es zu verdanken, daß damals nur das Innviertel an Österreich abgetreten werden mußte. Bei-



nähe 200 Jahre ist dieses Gebiet und damit auch Braunau, die Heimatstadt unseres Führers, jenseits der Grenzen des Reiches. vs.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Die Tätigkeit unserer Feuerschutzpolizei. In der Woche vom 18. bis 24. Dezember hatte die Feuerschutzpolizei zwei Kleinfelder zu löschen. Es handelte sich um Küchenbrände am Rheinshäuserplatz und in der Bellenstraße. In einem Fall war durch Unvorsichtigkeit infolge Nichtausschaltung eines elektrischen Bügeleisens ein Brand entstanden. Ferner war ein Pferdeunfall zu beheben. In der Friesenheimer Straße waren zwei scheuende Pferde auf einem Weggelände mit dem angespannten Wagen durchgegangen, hatten die Umzäunung durchbrochen und waren auf dem Bahnkörper zu Fall gekommen. Die Wagenladung, die aus Brettern bestand, war auf die Pferde gefallen. Die Feuerschutzpolizei befreite die Pferde zusammen mit Werksangehörigen aus der Notlage. Weiterhin sind zwei blinde Alarmer zu melden, in den Quadraten J 7 und U 3. In einem Fall war ein schlechter Rauchabzug, im anderen Fall hatte sich im Kesselhaus Wasserdampf gebildet. Schließlich fehlte es auch nicht an zwei Unfugmeldungen, und zwar in der Bellen- und in der Haupt- und Diakonissenstraße in Feudenheim. - In der Berichtswoche führte die Feuerschutzpolizei 144 Krankentransporte durch.

Betriebsruhe der Kreditinstitute. Auf Grund der Bestimmungen über die Betriebsruhe bleiben die Schalter- und Büroräume der Kreditinstitute am Samstag, 2. Januar 1943, geschlossen.

Ladengeschäfte heute bis 19 Uhr geöffnet. Um Zweifel zu beseitigen, teilt die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit, daß an Silvester die Ladengeschäfte bis 19 Uhr offenzuhalten sind. Die Milchgeschäfte bleiben am 1. Januar geschlossen. Dagegen halten ausnahmsweise am Sonntag, 3. Januar, die Milchgeschäfte geöffnet. Mit dem EK II wurden ausgezeichnet: Obergefr. Heinrich Heilig, H 2, 9; Gefr. Heinz Klemm, Wallstadt, Amorbacher Straße 8, und Gefr. Friedrich Stumpf, F 4, 10.

Das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern wurde Gefr. Willi Stumpf, G 5, 1, verliehen.

Soldatengräber erreichten das „HB“ von den Uffz. Jung, Heinzmann, den Soldaten Karl Wehner, Werner Zeh, Obergefr. Willfried Einfeldt und R. Kohler, Gefr. Werner Mohr, sowie von Leutnant Oskar Klausner.

Wir gratulieren. Heute feiert seinen 83. Geburtstag Rentner Nikolaus Schmidt, Neckarhauser Str. 1. Das 80. Wiegenfest begibt Frau Luise Walter, Wallstadt, Mosbacher Straße 35.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiert das Ehepaar Georg Appel und Frau Elise, geb. Vollrath, Trägerin des gold. Mutterehrenkreuzes.

Das Fest der silbernen Hochzeit begiebt die Eheleute Fritz Scheel und Frau Helene sowie Georg Münch und Frau Sophie, geb. Weißert, Neckarau, Neckarauer Straße 39.

Vor dem Mannheimer Sondergericht:

Harte, aber verdiente Strafe

Die 31 Jahre alte, verheiratete Posthelferin Margarete Krämer geb. Rebel aus Ladenburg wurde vom Sondergericht Mannheim als Volksschädling zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, zu einer Geldstrafe von 200 RM sowie zu zwei Jahren Erhverlust verurteilt. Sie hat im Herbst 1942 in Mannheim auf dem Bahnpostamt als mit dem Sortieren beschäftigte Postfacharbeiterin einige Feldpostpäckchen an sich genommen, die Umhüllungen mit den Anschriften entfernt und vernichtet, sowie den Inhalt, Eß- und Rauchwaren, für sich behalten. Obwohl sie sich nur an wenigen Feldpostsendungen vergriffen hatte, mußte ihre gemeine Tat mit einer harten Strafe geahndet werden.

Verbrecher aus Spilleidenschaft

Todesstrafe gegen unmöglichen Betrüger

Das Sondergericht in Mannheim hat den 33 Jahre alten Rudolf Bräuner aus Töppeln als Schwerverbrecher und Volksschädling wegen fortgesetzten Rückfallbetrugs unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit zum Tode verurteilt.

Bräuner hat in den letzten zwölf Jahren fast nur von Betrügereien gelebt und dabei seinen betrügerischen Gewinn nahezu restlos zur Befriedigung seiner Spilleidenschaft - so in privaten Spielzirkeln und einer Spielbank - vergeudet. Die schweren Zuchthausstrafen haben B. ebensowenig zur Umkehr gebracht, wie die ihm bei der letzten Verurteilung im Jahre 1938 als unvermeidliche Folge einer erneuten Straffälligkeit in Aussicht gestellte Sicherungsverwahrung. Obwohl Bräuner den Weg zu redlicher und auskömmlicher Arbeit geübt bekommen hatte, hat er zwei Jahre nach Verbüßung der letzten Strafe im Frühjahr 1942 seine Betrügereien im großen Ausmaß wieder aufgenommen. In wenigen Monaten in Karlsruhe, Rastatt, Baden-Baden, Bühl und anderen Orten rund 40 000 RM unter den verschiedenartigsten Verhältnissen ergaunert und bei Berücksichtigung einiger Rückzahlungen an drängende Gläubiger, hat er zahlreiche Personen um etwa 25 000 RM geschädigt. Bräuner hat das ganze Geld im Glücksspiel und auf Reisen zur Spielbank vertan. Als Schwerverbrecher und Volksschädling, der jede Warnung mißachtet hat und von keiner Strafe beeindruckt wurde, mußte B. bei solch neuer verbrecherischer Betätigung im Kriege die ganze Strenge des Gesetzes fühlen. Sein Leben ist für die Volksgemeinschaft ohne Wert und deshalb verwirkt.

Wir sparen Kohle, Gas und Strom für die Rüstung

Meldungen aus der Heimat

Freiburg. Der polnische Zivilarbeiter Stanislaw Szczerba, der im November in Zinken-Weillersbach, Kreis Freiburg, die Wirtin Frieda Heizmann erschlagen hat, wurde im Wald erhängt aufgefunden.

Haustadt. Das zwei Jahre alte Söhnchen der Familie Zehren verunglückte tödlich. Das Kind war vom Großvater mit dem Kuhfuhrwerk mitgenommen worden. Während der Aufladearbeiten machte sich das Kind am Kuhgespann zu schaffen. Die Kühe wurden scheu und rasten davon, wobei das Kind überfahren wurde.

Neunkirchen. Die 72 Jahre alte Einwohnerin Anna Münch wurde beim Überqueren der Straße von einem Personwagen erfaßt und auf die Fahrbahn geschleudert. Die Greisin erlitt schwere Verletzungen und starb ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Merchweiler. Der 35 Jahre alte Kohlenhauer Johann Schorr wurde in der Grube Camphausen durch niedergehendes Gestein verschüttet. Der Verunglückte ist an den Folgen der erlittenen Wirbelbruchverletzung gestorben.

Wasserstand vom 30. Dez. Rhein: Konstanz 278 (-4), Rheinfelden 184 (-6), Breisach 110 (+2), Kehl 170 (-2), Straßburg 169 (unv.), Maxau 323 (unv.), Mannheim 178 (-8), Kaub 111 (unv.), Köln 91 (-18), Neckar: Mannheim 184 (-5).

1943 calendar grid with months JANUAR to DEZEMBER and a large '1943' in the center.

Was sind Einheits- oder Gruppenpreise?

Eine wichtige neue Anordnung des Preiskommissars

Der Preiskommissar veröffentlicht soeben im Reichsanzeiger vom 23. Dezember eine erste Anordnung zur Durchführung der Anordnung über Einheits- oder Gruppenpreise vom 19. Mai 1942, die am 1. Januar 1943 in Kraft tritt. Die am 17. Dezember unterzeichnete Anordnung stellt in ihren Paragraphen fest, daß Einheits- oder Gruppenpreise Höchstpreise sind. Sie dürfen unterschritten werden. Eine Pflicht, sie zu unterschreiben, besteht jedoch nur dann, wenn der Arbeitsstab gemäß Ziffer 6 der Hauptanordnung vom 19. Mai die Absetzung einer Ersparnis von dem Einheits- oder Gruppenpreis anordnet. Eine Ersparnis, die durch die Festsetzung von Einheits- oder Gruppenpreisen auf der Vorstufe eintritt, ist gemäß § 26 der KWV weiterzugeben, soweit auf der eigenen Stufe keine Einheits- oder Gruppenpreise bestehen. Soweit nichts Abweichendes bestimmt wird, gelten nach § 2 bei Einheits- oder Gruppenpreisen dieselben Zahlungs- und Lieferungsbedingungen weiter, die bei dem bisherigen Preis galten, mit der Maßgabe, daß auf den Einheits- oder Gruppenpreis Rabatte nicht mehr gewährt zu werden brauchen.

§ 3 regelt, in welcher Weise Umstellungs- und Anlaufkosten abgeleitet werden können. Der Arbeitsstab kann danach Umstellungs- und Anlaufkosten allgemein festsetzen. Dann ist der Abgeltungsbetrag ein Bestandteil

des Einheits- oder Gruppenpreises. Der öffentliche Auftraggeber kann Umstellungs- und Anlaufkosten im Einzelfall aber auch neben dem Einheits- oder Gruppenpreis abgeben. Er kann in Ausnahmefällen ferner solche Kosten durch zeit- oder mengenbegrenzte Umstufung des Auftragnehmers in eine höhere Preisgruppe abgeben, als sie sonst den Verhältnissen entspräche. Der Anlaufauftrag kann schließlich auch nach den Leitsätzen der LSO abgerechnet werden. In demselben Paragraphen wird noch gesagt, in welcher Weise Betriebsmittel, die zu Lasten des öffentlichen Auftraggebers angeschafft werden, bezahlt werden können.

Wenn ein Hauptlieferer gemäß Ziffer 11a der Hauptanordnung eine Preissenkung des Unterlieferers verlangt, so hat dieser den Preis für alle Lieferungen zu senken, die er nach dem Zeitpunkt ausführt, in dem ihm das Verlangen des Hauptlieferers zugeht. Bei seiner Preissenkung darf der Unterlieferer Beiträge anrechnen, um die er den Preis seit dem 1. Januar 1942 bereits freiwillig gesenkt hat. Wenn ein für den Hauptlieferer festgesetzter Einheits- oder Gruppenpreis gesenkt, so kann eine abgemilderte Preissenkung von dem Unterlieferer höchstens in demselben Verhältnis verlangt werden, in dem der neue Einheits- oder Gruppenpreis niedriger als der bisherige ist. Auf seine Preissenkung darf der Unterlieferer Beiträge anrechnen, um die er den Preis der ersten Preissenkung weiter gesenkt hat.

In § 5 wird das Entgelt der Generalunternehmer behandelt und im § 6 die Frage der vereinfachten Umstufungs- und Ausnahmefälle. § 7 geht auf die Befreiung von der Gewinnabfüh-

rungspflicht ein. Der rückwirkende Eintritt in einen Einheits- oder Gruppenpreis I befreit von der Abführungspflicht nach der Gewinnabführungsverordnung nicht für Lieferungen vor dem Beginn des laufenden Wirtschaftsjahrs. Wenn Verarbeitungsspannen festgesetzt sind, richtet sich der Umfang der Befreiung nach dem ganzen Rechnungsbetrag. Ein Unternehmer behält trotz der Abgeltung von Umstellungs- und Anlaufkosten die Vorteile des Einheits- oder Gruppenpreises I, wenn diese durch einen Zuschlag zum Einheits- oder Gruppenpreis I erhöht sind. Diese Umstellungs- und Anlaufkosten gehören dabei nicht zu dem Umsatzteil, hinsichtlich dessen sich der Gewinnabführungsbetrag vermindert. Wenn Umstufungspreise gemäß Ziffer 9 vorgenommen oder Ausnahmefälle gemäß Ziffer 10 der Hauptanordnung genehmigt werden, weil Mehrkosten infolge einer Auftragsverlagerung in die besetzten Gebiete oder das sonstige Ausland oder infolge einer vom öffentlichen Auftraggeber angeordneten zusätzlichen Beschäftigung von Unterlieferern bestehen, behält ein Unternehmen, das, abgesehen von diesen Mehrkosten, zum Einheits- oder Gruppenpreis I liefert, dessen Vorteile. Die Mehrkosten gehören dabei nicht zu dem Umsatzteil, hinsichtlich dessen sich der Gewinnabführungsbetrag vermindert. Das Gleiche gilt, wenn Umstufungen oder Ausnahmefälle genehmigt werden, weil eine von einem öffentlichen Auftraggeber anerkannte Entwicklungsarbeit Mehrkosten bei der laufenden Fertigung verursacht. Das Entgelt eines Generalunternehmers, der eine eigene Fertigung zum Einheits- oder Gruppenpreis I ausführt, wird hinsichtlich der Befreiung von der Gewinnabführungspflicht wie ein Bestandteil des Einheits- oder Gruppenpreises I behandelt. Durch diese Anordnung sind alle Einzelentscheidungen allgemeiner Fragen überholt, die seit der Hauptanordnung ergangen sind, mit Ausnahme des Erlasses vom 24. Juli 1942 über Preissenkung für Unterlieferungen.

Was jeder vom
**FELDPOST-
PÄCKCHEN**
wissen muß:



- bis 100 g keine Zulassungsmarke (Versand gebührenfrei)
- über 100 g bis 250 g eine Zulassungsmarke (Versand gebührenfrei)
- über 250 g bis 1000 g eine Zulassungsmarke und 20 Rpf Freigebühr
- über 1000 g bis 2000 g zwei Zulassungsmarken und 40 Rpf Freigebühr

Anschrift gut lesbar schreiben, besonders die Feldpostnummer / Doppel der Anschrift in das Feldpostpäckchen legen / Päckchen widerstandsfähig verpacken, Hohlräume ausfüllen.

Leicht verderbliche Waren, feuergefährliche Gegenstände (Zündhölzer, Benzin usw.) gehören nicht in Feldpostpäckchen!

Deutsche Reichspost

Kleiner Wirtschaftsspiegel

160 000 Kilometer

Das Streckennetz der Reichsbahn

Staatssekretär Dr. Ganzenmüller sprach in Königsberg auf einem Betriebsappell der Reichsbahngesellschaft.

Wir haben die weiten Räume, die unsere siegreiche Wehrmacht gewonnen hat, zu erschließen, so sagte er, und dazu gehören Transporte und nochmals Transporte. Wir sind dabei unseren Feinden gegenüber in einer bedeutend glücklicheren Lage, denn wir halten die Schienenstränge für den erforderlichen Nachschub fest in der Hand.

Dabei darf man nicht vergessen, daß die Reichsbahn fast ein Jahrhundert Zeit hatte, um ein Streckennetz von rund 54 000 Kilometer zu entwickeln, und daß dieses Streckennetz in den letzten vier Jahren auf über 160 000 Kilometer angewachsen ist, die die Deutsche Reichsbahn befahren und betreuen muß. Heute stehen unsere Eisenbahnen von den Pyrenäen bis zum Kaukasus. Sie stehen auf Strecken von vielen tausend Kilometern zusammen mit den deutschen Soldaten und kämpfen wie diese.

Junker & Ruh AG, Karlsruhe. Aus einem Rohüberschuß von 6,44 (5,87) Mill. RM. bleibt nach Abzug der Unkosten, darunter 5,63 (4,57) Mill. RM. Personalaufwendungen und 0,31 (0,43) Mill. RM. Abschreibungen ein Reingewinn von 201 380 (213 087) RM., aus dem wieder 4 Prozent Divi-

dende gezahlt werden. In der Bilanz stehen Anlagevermögen mit 3,58 (3,42) Mill. RM. und Umlaufvermögen mit 5,02 (5,60) Mill. RM., darunter Liefer- und Leistungsforderungen mit 1,87 (1,87) Mill. RM. Bei 4,50 Mill. RM. Aktienkapital betragen die Verbindlichkeiten 2,38 (3,43) Mill. RM. und die Rückstellungen für ungewisse Schulden 0,84 (0,35) Mill. RM.

Stahlwerk Herbsthall. Nach einer Eintragung in das Handelsregister des Amtsgerichts Eupen ist in Herbsthall die Stahlwerk Herbsthall Gesellschaft mit beschränkter Haftung neu gegründet worden. Gegenstand des Unternehmens, das ein Gesellschaftskapital von 150 000 RM. aufweist, ist der Betrieb eines Stahlwerks, insbesondere der Eisen- und Stahlgießerei, die Bearbeitung und der Zusammenbau der hergestellten Gußstücke, der Vertrieb dieser Erzeugnisse und die Beteiligung an ähnlichen Unternehmen. Gesellschafter sind der Ingenieur Otto Junker und der Kaufmann Dr. Karl Scherzer in Lammersdorf (Kreis Monschau).

Kautschukanbau in Mexiko. Die Agrarkommission in Washington hat in Mexiko im Staate Chiapas Land für die erste große Kautschukplantage zur Verfügung gestellt. Es sollen hier 1,5 Millionen Heveapflanzen angepflanzt werden. Außerdem sollen in den Staaten Vera Cruz, Tabasco und Chiapas noch weitere vier Versuchspflanzungen von je 1000 acres angelegt werden. Je 50 acres davon sollen mit besonders ergebnisreichen Heveastecklingen bepflanzt werden.

SPORT UND SPIEL

Sportveranstaltungen im Januar

Von der Reichssportführung wurden für den Januar 1943 nachstehende sportliche Veranstaltungen genehmigt:

1. Januar: Fußball: Bratislava Preßburg — Blau-Weiß Berlin in Berlin; 3. Januar: Fußball: SK Bratislava — Dresdner SC in Dresden; 9. bis 10. Januar: Deutsche Kriegsmesterschaften im Eiskunstlaufen der Frauen in Hamburg; 16. bis 17. Januar: Deutsche Kriegsmesterschaften im Eiskunstlaufen für Paare in Düsseldorf; 16. bis 17. Januar: Billard: Deutsche Meisterschaft im Zweifeld-Cadre 45 cm Abstrich in Leipzig; 22. bis 28. Januar: Internationale Eissportwoche in Klagenfurt; 23. bis 24. Januar: Deutsche Kriegsmesterschaften im Eisschnelllaufen in Klagenfurt; 23. Januar: Fechten: Städtekampf Berlin-Wien-Offenbach in Wien; 24. Januar: Turnen: Städtekampf Hamburg-Leipzig-Berlin der Frauen in Leipzig; 24. Januar: Boxen: Länderkampf Deutschland — Schweden in Breslau; 28. bis 31. Januar: Tischtennis: Internationales Turnier in Preßburg mit deutscher Beteiligung; 31. Januar: Ringen: Länderkampf Deutschland — Italien in Nürnberg; 31. Januar: Eishockey: Endspiel um die Deutsche Kriegsmesterschaft in Berlin.

Ein erprobter Turnerjubilär

Am 28. Dezember vollendete Turnlehrer F. Schweizer sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr. Beinahe fünf Jahrzehnte steht er im Brennpunkt des turnerischen Lebens im TV Mannheim von 1846 und im Gau Baden. In nimmermüder Erziehungsarbeit stellte er lehrerhaft und führend überall seinen Mann. Weitblickend setzt er den Hebel am Fundament bei der Jugend an, wird deren Turnwart, erschließt im Schülerturnen ein neues Quellenland, wird dessen Betreuer und führt es vorwärts und aufwärts, rückt zum ersten Turnwart des Vereins und später zu dem des Gau Baden auf. Unter seiner Leitung wird das Rosengartenschulturnen, eine alljährliche, erlebte Turnschau mit Gedächtnisfesten und fortschreitend gestaltet. Das Badische Landesturnfest 1930 und das Badische Gau-Turn- und Sportfest 1938, beide in Mannheim, waren bereite Zeugen seiner technischen und organisatorischen Meisterschaft. In allen Sätzen gerecht, war er überall der rechte Mann am rechten Platz, verbürgte den Erfolg und sicherte den Fortschritt. Landauf, landab im Lande Baden und insbesondere im TV Mannheim von 1846, dessen Führung er durch den Heimgang von K. Groß aus Pflichtgefühl übernahm, gedankt man heute dankbar seiner vielseitigen und erfolgreichen Tätigkeit.

Sport in Kürze

Straßburg und Freiburg treffen sich am 3. Januar in Straßburg zu einem Fußball-Stadtkampf. Straßburgs Elf steht wie folgt: Hoffmann (H); Montigel (RSC), Gerber (H); Kruber, Gebhardt (beide RSC), E. Wächter (H); Keller, P. Wächter (H), R. Heiferer, O. Heiferer, Dorninger (alle RSC).

„Burgstern-Noris“, die bekannte Soldatenei, tritt am 17. Januar in der Reichshauptstadt gegen eine Berliner Fußballauswahl an.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlis (zur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

Familienanzeigen

Christa! Die glückliche Geburt ihrer Tochter zeigen in dankbarer Freude an: Elfriede Büttel, geb. Schnörz (z. Z. Luisenheim), Willi Büttel (Hauptfeldwebel, z. Z. im Felde), Mannheim (Schimperstr. 43), 29. 12. 42 Die Geburt eines gesunden und kräftigen Knaben zeigt hocherfreut an: Karl Alsheimer und Frau, Mannheim (Qu 3, 4), den 30. Dezember 1942.

Die Geburt ihres Stammheimes Lothar zeigen hocherfreut an: Hermann Büch und Frau Ilse, geb. Köhlschmitt, Diederichshofen (Deutschestraße 2).

Wir grüßen als Verlobte: Dorle Lang - Kurt Schön (Masch.-Gefr. b. d. Kriegsmar.), Mannheim (Schwetzinger Straße 109, E 7, 12), Silvester-1942. Ihre Verlobung geben bekannt: Marga Stellermann - Ernst Schulz (z. Z. Oberleutn. in ein. Nachr.-Lehrregt.), Mannheim (Bachstr. 9, Große Merzelstr. 4), Silvester 1942. Wir haben uns verlobt: Mitzi Schreck - Georg Seel (Gefr., z. Z. im Osten) - Mannheim (D 4, 2), 28. Dezember 1942. Ihre Verlobung geben bekannt: Luise Krumrey - Friedrich Schumacher (z. Z. Wehrmacht), Mhm.-Käferal (Laubenheimer Str. 3), Kirchheim/Teck (Wttbg.), Silvester 1942.

Als Verlobte grüßen: Ruth Dech - Otto Schmitt, Mhm. (F 4, 17), Mhm.-Rheinau (Waldeestr. 27), im Dezember 1942. Als Verlobte grüßen: Milly Brückner - Karl Benner, Düsseldorf (Talstr. 114), St. Ludwig/Mannheim (Landsknechtweg 3), Dezember 1942. Als Verlobte grüßen: Lore Biegel - Josef Schönenberger (Gefr., z. Z. im Osten), Mhm.-Friedrichsdorf (Im Büchenschall 10), Konstanz (Gneisenastraße 8), Dezember 1942.

Als Verlobte grüßen: Therese Flieger - Ernst Malzacher, Kfm. (z. Z. im RAD), Mannheim (G 6, 4 - Schwetzinger Straße 5) Wir haben uns verlobt: Gretel Jacob - Ernst Buer (Oberleutn. und Komp.-Chef), Mannheim (Menzelstr. 4), Silvester 1942. Als Verlobte grüßen: Lilli Neder - Walter Korb (Wachtm. in ein. Flak-Regt. im Osten), Mannheim (Lenaust. 63 - Lenaust. 44), Neujahr 1943. Ihre Vermählung geben bekannt: Wilhelm Klüh - Luise Klüh, geb. Fischer, Mannheim (Draisstraße 25 - L.-ngstraße 78), den 31. Dezember 1942. Ihre Vermählung geben bekannt: Hans Böler, Ing. (z. Z. Wehrm.) - Aenne Böler, geb. Wähler, Mhm.-Feudenheim (Schwanenstraße 56), 31. Dezember 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Jakob Henrich (z. Z. im Felde), Lilly Henrich, geb. Bastian - Unterdielbach (Gasth. „Wolfschlucht“), Mhm.-Käferal (Deidesheimer Str. 38), Silvester 1942. Kirchh. Trauung: 7. 1. 1943.

Heute beginnen wir unseren gemeinsamen Lebensweg: Ernst Womatschka (Obergef. d. Luftwaffe) und Frau Ellen, geb. Wandling, Zwittau i. Sudeten- u. Mannheim (Hch.-Lanzstraße 4), den 31. Dez. 1942. Kirchh. Trauung 12 Uhr Christuskirche.

Ihre Vermählung geben bekannt: Jakob Krupp (z. Z. Wehrm.), Sofie Krupp, verw. Heekert, geb. Schellenschmitt, Neckarhausen, Mannh. (Elfenstr. 17), 31. Dezember 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Kurt Wenker (z. Z. Wehrm.), Maria Luise Wenker, geb. Pfützschewer, Mh.-Edingen (Friedrichsdorf Str. 3), 31. 12. 1942. Als Vermählte grüßen: Franz Wildermuth (z. Z. Wehrmacht) - Anneliese Wildermuth, geb. Schwöbel, Mannheim (Mittelstraße 12 - Lortzingstraße 1a), Silvester 1942.

Wir geben von unserer Hochzeit Kenntnis: Norbert Weisser (Schriftleit.) - Ingeborg Weisser, geb. Lang, Mannheim (Rheinländerstr. 12), Silvester 1942. Statt Karten! Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserer Verlobung und die Gaben zu unserem Fest, die uns aus allen Kreisen zugegangen sind, danken wir recht herzlich: Lene Schmitt - Karl Guderanisch, Rastatt - Mannheim (Seckenheimer Straße 68).

Für die Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anlässlich unserer Verlobung danken wir herzlich: Allee Maier - Ludwig Klalber (Uffz. b. d. Luftwaffe), Mannheim (Ruppertstraße 18, Jungbuschstr. 7), 31. Dez. 1942. Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank: Magnus Malmberg Jr. und Frau Hanne, geb. Christ, Mannheim-Waldhof (Eichenweg 27).

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichen Dank: Otto Stumpf und Frau, Ladenburg (Adolf-Hitler-Straße 2).

Adolf Schlosser und Frau Else, geb. Reuthemann danken herzlich für die anlässlich ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten. Mhm.-Käferal (Forsterstr. 15), den 30. Dez. 1942. Für die anlässlich unserer Hochzeit so reichlich übermittelten Glückwünsche danken wir recht herzlich: Emil Trautmann und Frau Maria, geb. Ruppert, Mannheim (Dürkheimer Str. 10)

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich: Hans Joachim Pfeiffer und Frau, geb. Moser, Mannheim (Eichendorffstr. 46), den 30. Dezember 1942.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich: Hans Werner Kurth (Leutn. in ein. Flak-Regt.) und Frau Margot, geb. Dresel, Mannheim (Neckarauer Str. 25), Dezember 1942.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Karl Klefer Getreiter in einem Panzer-Batt. kurz vor Vollendung seines 21. Lebensjahres bei den schweren Kämpfen im Osten gefallen ist. Mhm.-Käferal, den 30. Dezember 1942. Hambacher Straße 15.

In tiefem Leid: Anna Klefer Wwe., geb. Eisele; Heinrich Klefer (z. Z. im Osten); Otto Klefer.

Auch wir trauern mit den Angehörigen um einen braven und fleißigen Arbeitssameraden.

Betriebsleiter und Gefolgsherr der Firma Motoren-Werke Mannheim vom. Benz.

Unfaßbar hart traf uns die traurige Nachricht, daß mein inngeliebter, guter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Paul Klotz Getreiter in einem Infanterie-Regiment bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 23 Jahren den Heldentod fand. Mannheim (M 7, 1a), Neckarau (Rheingoldstraße 49), den 31. Dez. 1942. In unsagbarem Leid: Frau Adele Klotz, geb. Ricker, und Kind Roland; Fam. Peter Gutting, Eltern; Fam. Bernhard Ricker, Schwiegereltern, nebst allen Anverwandten.

Mein lieb., einziger Sohn, Onkel, Enkel und Neffe

Ps. Wolfgang Hack Getreiter in einem Panzer-Grn.-Regt. Inh. der Winter-Gst-Medaille hat bei einem Sturmangriff im Osten sein junges Leben im Alter von nicht ganz 23 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gelassen. Sein schönster Wunsch, auch einmal am Grabe seiner Mutter sein zu können, ist ihm versagt geblieben. Mannheim, den 30. Dezember 1942. Uhländstraße 41.

Karl Hack und Verwandte.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter, Frau Luise Berg, geb. Ludwig, sagen wir herzlichsten Dank. Mannheim, den 29. Dezember 1942. Platzplatz 6.

Ida Krömer, geb. Berg; Prof. W. Berg und Frau.

Nach Gottes hl. Willen wurde gestern abend unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, Fräulein

Anna Scherer nach schwerer Krankheit im Alter von 63 Jahren, wohlversorgt, in die Ewigkeit abgerufen.

Mannheim (Qu 7, 2-3), Schifferstadt, den 30. Dezember 1942. Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: Wilhelm Scherer.

Beerdigung: Samstag, 2. Januar 1943, morgens 11.30 Uhr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute mittags an seinem arbeitsreichen Leben, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. ih. Opa

Karl Johann Straub Kriminalsekretär im Alter von 62 Jahren, Mannheim, den 29. Dezember 1942. Seckenheimer Landstraße 17.

In tiefer Trauer: Emma Straub, geb. Wiggenhauser; Walter Straub (z. Z. i. F.) und Frau Selde, geb. Herzig; Kurt Straub (z. Z. i. F.) und Frau Marianne, geb. Autz; Hans Straub (z. Z. Wm.) und vier Enkelkinder.

Beerdigung am 31. Dez. 1942, 1.30 Uhr

Mein lieber Mann, unser guter Vater Jakob Paul ist in der Nacht vom Montag auf Dienstag im 61. Lebensjahr in die ewige Heimat eingegangen. Ladenburg, den 29. Dezember 1942. Im Namen der Angehörigen: Luise Paul Wwe, geb. Schimid.

Beerdigung: Donnerstag, 31. Dez. 1942, vom Trauerhause, Hauptstraße 9, aus.

Freunden u. Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieb. Mann, unser guter Vater, Schwiegervater

Fritz Selbert im Alter von 69 Jahren plötzlich und unerwartet von uns gegangen ist. Mannheim, den 29. Dezember 1942. Langerötterstraße 68.

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: Frau Maria Selbert und Kinder. Beerdigung: Samstag, 2. Januar 1943, 12.00 Uhr.

Danksagung Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem großen Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders, Ludwig Schenkel, Matrose b. d. Kriegsmarine, sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Wehrmacht, der Partei, dem Gesangsverein Aurelia, der Firma Karl Schwyer A.G. für die Kranz- u. Blumenspenden sowie Herrn Pfarrer Bartholomäus für seine tröstlichen Worte. Mhm.-Sandhofen, den 28. Dez. 1942. Schönaauer Straße 10.

In tiefer Trauer: Familie Georg Schenkel.

Danksagung Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust meiner ih. Frau, meiner ih. Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Katharina Schifferdecker, geb. Last, sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Siehlin, den kath. Schwestern für ihre so liebevolle Pflege, der Firma Brinkmann & Baumann sowie allen, die Kranz und Blumen gesandt haben und ihr das letzte Geleit gaben. Mhm.-Neckarau, den 29. Dez. 1942. Waldhornstraße 49.

In tiefer Trauer: Otto Schifferdecker; Barbara Last Witwe nebst allen Verwandten.

Für die herzliche und große Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Großmutter und Schwiegermutter, Frau Viktoria Schneider, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Mannheim, den 30. Dezember 1942. Erlenstraße 52.

Die trauernden Hinterbliebenen: Joseph Schneider.

Beim Hinscheiden meiner lieb. Frau, unserer guten Mutter, Frau Elsa Heintzmann, geb. Baum, sind uns so viele Beweise der Anteilnahme zugegangen, daß es nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken und bitten wir, dies auf diesem Wege entgegenzunehmen. Ganz besonderen Dank den Ärzten und Schwestern des Theresien-Krankenhaus für die liebevolle Pflege, Herrn Pfr. Höner, der Betscharnung Mannheim, dem Kirchenchor der Lutherkirche, der NS-Frauenenschaft Neuwald, den Hausbewohnern und Nachbarn für die tröstlichen Worte und Kranzspenden sowie all denen, die ihr während ihrer Krankheit in gütiger Weise gedachten. Mhm.-Waldhof, den 29. Dez. 1942. Wolanstraße 41.

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: Max Heintzmann und Kinder.

Danksagung Für die überaus herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer geliebten Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante sagen wir hiermit auf diesem Wege all denen, die sowohl während ihrer Krankheit als auch beim Heimgang ihrer in Liebe gedacht, unseren allerherzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank dem Herrn Kaplan Biermann der Hl.-Geist-Pfarrkirche und den N.-Schwestern des St.-Elisabeth-Stifts für ihre liebevolle Pflege. Mannheim, den 31. Dezember 1942. Rheinländerstraße 15.

In tiefer Trauer: Thomas Herkert und Kinder.

Für die aufrichtige Teilnahme beim unerwarteten Heimgang unseres lieben Verstorbenen, Herrn Gustav Schmitt, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Besonderen Dank der Betriebsführung und Gefolgsherr der Stadt, Sparkasse für die Anteilnahme, der Sängerkasse für den erhebenden Gesang und der 110er-Kameradschaft für die tröstenden Worte am Grabe und die Kranzniederlegungen. Ferner die Kranzspenden sowie allen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten. Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: Marie Schmitt Wwe.

Für die überaus zahlreiche schriftliche und mündliche Anteilnahme und das tiefe Mitgefühl an dem schweren Verlust meines lieben Mannes, unseres Vaters, unseres lieben Sohnes, unseres Bruders, Schwagers, Heinrich Farrenkopf, geb. Grün-Regt., bitten wir alle, die uns Wege unseren innigsten gegenzuschicken. Mhm.-Gartenstadt, den 30. Dez. 1942. Westring 69.

Frau Elfriede Farrenkopf, geb. mit Kindern u. allen Anverw. wurde.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme am Heldentode meines Mannes und unseres guten Vaters, Ernst Stutz, Soldat bei ein. Panzerregiment, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Mannheim, den 30. Dezember 1942. J. Collinstraße 12a.

In tiefer Trauer: Frau Elise Stutz, geb. Rügge, nebst Kindern.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie für die Kranz- u. Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Frau Katharina Schreck, geb. Ziegler, sagen wir allen, auch denen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben, sowie Herrn Stadtpfarrer Scharf für die tröstenden Worte herzlichsten Dank. Mannheim, den 30. Dezember 1942. Rheindammstraße 35.

Oskar Schreck; Elise Schrad, geb. Schreck und Angehörige.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem allzufrühen Hinscheiden meiner lieben Frau, Mutter, unserer guten Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin u. Tante, Frau Käthe Bader, geb. Lutz, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Mannheim, Heidelberg, Worms, den 30. Dezember 1942.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Offene Stellen Mann mit Führerschein Kl. III od. IV für gute Dauerstellung sof. ges. Eilb. Schmidt, G 2, 22 Fernsprecher Nr. 21532.

Pflichtjahrpädagog. in mod. Haushalt mit 2 Kindern (5 u. 2 Jhr.) sof. nach Feudenheim gesucht. Kurby, Feud., Jivesheim. Str. 54

Stellengesuche Frau mit gut. Handschrift sucht schriftl. Heimarb. 188 556VS

Geb. Fräulein, 52 J., in Küche u. Haush. erfähr., sucht kl. Wirkungskreis b. ält. Herrn o. Dame. Gute Zeugnisse. 824B

Sucho Büroarbeiten, Schreibmaschine vorh. 188 580VS

Int. ja. Frau möchte sich in Steno u. Schreibmasch. ausbild. Wchn. u. Verpfleg. erwünscht. Besetzte Gebiete kommen auch in Frage. Ausführl. Ellangeb. m. Gehaltsangabe unt. M. H. 413 an Ala Anzeigen-Ges. mbH., Mannheim

